

1979

Internationale Kommunistische Partei

Heite
ZUR
Kritik
der
Politischen Ökonomie

I. HEFT

MARXISTISCHE

GELDTHEORIE

Internationale Kommunistische Partei

=====

HEFTE ZUR KRITIK

DER

POLITISCHEN ÖKONOMIE

=====

DIE MARXISTISCHE GELDTHEORIE

VOREMERKUNG

Diese Reihe von "Heften zur Kritik der politischen Ökonomie" möchte einen in unserem deutschsprachigen Publikationsprogramm bestehenden Nachholbedarf decken: Die im Laufe der Jahrzehnte auf italienisch und französisch entstandene, sehr umfangreiche und u.E. grundlegende Parteiliteratur zur ökonomischen Theorie kann nur zum Teil in unserer Zeitschrift KOMMUNISTISCHES PROGRAMM veröffentlicht werden, während eine Veröffentlichung in gängiger Buch- oder Broschürenform unsere derzeitigen Möglichkeiten übersteigen würde. Die Einrichtung einer Reihe von Heften, die zunächst auf einfachste Weise hergestellt werden, bot sich hier somit als Lösung an, um Schriften, deren deutsche Übersetzung z.T. bereits vorlag oder nach und nach fertiggestellt wird, ohne weitere Verzögerung zugänglich zu machen und zugleich auch für die Propaganda nach außen verwenden zu können.

Das erste Heft, dessen zweite Auflage hiermit erscheint, enthält eine Abhandlung zur marxistischen Geldtheorie, wie diese sich im Hinblick auf den Produktionsprozeß des Kapitals, den Zirkulationsprozeß des Kapitals und den Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion darstellt. Es handelt sich dabei also um einen "vertikalen Schnitt" durch die drei Bände des "KAPITAL": Die zugleich *logische* wie *historische* Entfaltung der Geldfrage schreitet vom ersten und zweiten Abschnitt des ersten Bandes ("Ware und Geld" bzw. "Die Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals") bis hin zum fünften Abschnitt des dritten Bandes ("Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn") und zeigt die vollkommene Geschlossenheit und Folgerichtigkeit des Ganzen. Obwohl sie sich auf eine besondere Frage, die oft mißverstandene Geldfrage, beschränkt, liefert die Arbeit einen Beitrag zum Verständnis des "KAPITAL" als Gesamtheit. Dieser Arbeit werden wir zu einem späteren Zeitpunkt einen Aufsatz zur Vertiefung des brisanten Themas "Weltgeld" folgen lassen.

Inzwischen sind auch die Hefte 2 und 3 erschienen. Sie enthalten die GRUNDZÜGE DER MARXISTISCHEN WIRTSCHAFTSLEHRE, die sich mit dem ganzen ersten Band des "KAPITAL" befassen, und die wir für die deutsche Ausgabe aus technischen Gründen unterteilt haben: In Heft 2 befinden sich die Einleitung und die Kapitel zu den drei ersten Abschnitten ("Ware und Geld" - "Die Produktion des absoluten Mehrwerts"); in Heft 3 erscheinen die weiteren Kapitel nebst einem Nachwort zur Methode und Struktur des "Kapital", welches als Überleitung zum zweiten und dritten Band des Marxschen Werkes dient.

Impressum:
Verantwortlich
im Sinne des Pressegesetzes:
Helmuth Tamm
Obertrautstr. 32
1000 Berlin 61

Eigendruck im Selbstverlag
2. Auflage, September 1979

Korrespondenz und Bestellungen sind
an obige Anschrift zu richten

Übersetzt aus unserer französischen
Zeitschrift "programme communiste",
Nr. 43/44 und 45, 1969

EINLEITUNG

Die Probleme, die sich aus der Nichtvollendung des "Kapital" ergeben, sind vielleicht im Bereich der Geldtheorie am größten. Auf jeden Fall haben sie Mißverständnisse verursacht, hinter denen nicht selten Absicht steckt, und es gibt viele Kritiker an Marx, die, ausgehend von einer oberflächlichen Lektüre seines Werkes, glauben beweisen zu können, daß entweder die marxistische Geldtheorie höchstens den Keimformen der modernen Wirtschaft entspricht oder daß Marx im zweiten und dritten Band seines Werkes den Gesetzen widersprechen mußte, die er selbst im ersten Band aufgestellt hatte, um der "konkreten Realität" der entwickelten kapitalistischen Verhältnisse Rechnung tragen zu können, die sich jenen Kritikern zufolge der marxistischen Interpretation entziehen. Diese Geschichte ist so alt wie der Gegensatz zwischen der marxistischen Methode und ihren Ergebnissen einerseits und denjenigen der vulgären politischen Ökonomie andererseits. Um sich davon zu überzeugen, reicht es vollkommen aus, Engels Vorworte zu den letzten zwei Bänden des "Kapital" zu lesen, die nach dem Tode von Marx nach seinen Manuskripten, die er hinterlassen hatte, herausgegeben wurden.

Nichtsdestoweniger sind die rein materiellen Schwierigkeiten wirklich vorhanden, und es ist wichtig zu versuchen, diese für die Militanten aus dem Wege zu räumen. Diesem Zwecke diene der Vortrag auf der Generalversammlung der Partei, den wir hier wiedergeben wollen. Welches auch immer die offensichtlichen Unzulänglichkeiten in der Niederschrift der letzten zwei Bände des "KAPITAL" sein mögen, so kann man dennoch feststellen, daß es sich hierbei sehr wohl um ein vollendetes, abgeschlossenes Werk handelt. Das ist kein Paradoxon, denn in der Tat tritt der allgemeine Plan, der von Anfang an in seinen großen Linien festlag - wie ein Vergleich mit den Beiträgen "ZUR KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE" von 1859 beweist (1) - klar genug hervor, um entlang der spezifischsten Untersuchungen als sicherer Leitfaden dienen zu können, vorausgesetzt man hat die tiefgreifende Einheit, die die verschiedenen Teile des "KAPITAL" trotz des besonderen Charakters ihrer jeweiligen Gegenstände zusammenschließt, erfaßt. Selbst wenn man von einem literarischen Standpunkt aus aus den brilliant bis in die letzten Einzelheiten vollendeten Band den anderen beiden, die ja im Zustand allerdings sehr fortgeschrittener Skizzen verblieben sind, entgegenstellen kann, so liegen dennoch die beherrschenden Merkmale des ganzen in der Geschlossenheit und Folgerichtigkeit. Dies kennzeichnet im übrigen die marxistische Theorie im allgemeinen, was freilich nicht einfach der wissenschaftlichen Begabung von Marx zuzuschreiben ist, sondern im Gegenteil im Bereich der Waffen der Kritik den universellen, radikalen und gewissermaßen endgültigen Charakter der sozialen Revolution, mit der die bürgerliche Gesellschaft schwanger geht, zum Ausdruck bringt.

Was das Geld anbelangt, so beginnt Marx dessen Untersuchung bereits im 1. Abschnitt des 1. Bandes, aber auf eine Weise, die überraschen und manchmal befremden kann (2). Anstatt von dem Geld auszugehen, so wie es in der entwickelten kapitalistischen Wirtschaft funktioniert, beschäftigt er sich ganz im Gegenteil mit dem Geld in seiner abstraktesten aber auch in seiner einfachsten Form, mit dem Geld in seinem reinen Zustand könnte man sagen, also ohne seine kapitalistischen

Bestimmungen. Es handelt sich hierbei selbstverständlich nicht um ein Zufallsprodukt oder irgendeinen hegelianischen Eigensinn, sondern um das Ergebnis einer wissenschaftlichen Erfordernis, die, wenn sie auch den rein historischen Aspekt der Dinge miteinschließt, über diesen hinausgeht. Ebenso wie die einfache Warenproduktion lange vor der kapitalistischen Produktion existierte und auch auf ihre Art eine Wirtschaft darstellt, deren Reichtum "als eine ungeheure Warensammlung erscheint", ebenso ist auch die kapitalistische Produktionsweise nicht die einzige, die sich des Produktionsverhältnisses "Geld" bedient (3). Eine historische Betrachtung der Aufeinanderfolge der Produktionsweisen würde also die Untersuchung der Ware und des Geldes vor der Untersuchung des Kapitals als solchem erfordern. Aber das ist nicht alles! Das Verständnis der kapitalistischen Produktionsweise selbst setzt das Verständnis jener Produktionsverhältnisse voraus, aus denen sie sich entwickelt hat, selbst und vor allem wenn sie ihnen ihren eigenen Stempel aufgedrückt hat. Das Verständnis von Natur und Rolle der Ware sowie des Geldes in der kapitalistischen Produktionsweise erfordert es also, daß zunächst die Kennzeichen dieser, in ihrem Reinzustand betrachteten, für eine Zeit von ihren besonderen historischen Bedingungen abstrahierten Produktionsverhältnisse hervorgehoben werden. Durch Vergleiche zwischen seiner Methode und der der Naturwissenschaftler hat sich im übrigen Marx selbst bemüht, diese Notwendigkeit verständlich zu machen:

"Die WERTFORM, deren fertige Gestalt die GELDFORM, ist sehr inhaltlos und einfach. Dennoch hat der Menscheng Geist sie seit mehr als 2000 Jahren vergeblich zu ergründen gesucht, während andererseits die Analyse viel inhaltsvollerer und komplizierterer Formen wenigstens annähernd gelang. Warum? Weil der ausgebildete Körper leichter zu studieren ist als die Körperzelle. Bei der Analyse der ökonomischen Formen kann außerdem weder das Mikroskop dienen, noch chemische Reagenzien. Die ABSTRAKTIONSKRAFT MUSSBEIDE ERSETZEN. Für die bürgerliche Gesellschaft ist aber die WARENFORM des Arbeitsprodukts oder die WERTFORM der Ware die ÖKONOMISCHE ZELLFORM. Dem Ungebildeten scheint sich ihre Analyse in bloßen SPITZFINDIGKEITEN herumzutreiben. Es handelt sich dabei in der Tat um Spitzfindigkeiten, aber nur so, wie es sich in der MIKROLOGISCHEN ANATOMIE darum handelt." (Vorwort zur 1. dt. Ausgabe des KAPITAL, MEW BD 23, S. 11/12)

Die Physiologie, die das Funktionieren des gesamten Lebewesens untersucht, kann sich selbstverständlich nicht damit begnügen, die Resultate, die durch die Untersuchung der Zelle erzielt werden, welche aus Bequemlichkeit der Forschung vom Ganzen getrennt wurde, einfach zu addieren. Nichtsdestoweniger kann sie nur dann in ihren allgemeinen Erkenntnissen fortschreiten, wenn sie die "Spitzfindigkeiten" der Zelle zu ihrem Grundlagenmaterial macht.

Dieselbe Vorgehensweise findet man in der marxistischen Untersuchung des Geldes und der kapitalistischen Produktionsweise im allgemeinen wieder. Der erste Abschnitt des "Kapital", der sich mit der Ware und dem Geld befaßt, ist also keineswegs jene zu schwere Vorspeise, auf die man verzichten könnte, um sich schneller dem Hauptgang zuwenden zu können, wie einige geglaubt haben, sondern eine unerläßliche Vorbereitung für die gute "Verdauung" des Ganzen! Das Mißgeschick derjenigen Ökonomen, die den umgekehrten Weg verfolgt haben und die die Natur des Geldes in seiner entwickeltsten Form, d.h. des Kreditgeldes, zu erfassen versuchten, ohne vorher zu wissen, was das Geld schlechthin ist, ist ein umgekehrter Beweis dafür, wie wohlbegründet Marx' Methode ist. Wir werden hier also dem Plan von Marx folgen: Ausgehend von der Untersuchung der Natur und der Funktionen des Geldes in der einfachen Warenzirkulation werden wir schließlich zur Analyse des Geldes, so wie es von der Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise "vervollkommnet" wurde, gelangen. Eine solche Darlegung ist selbstverständlich sehr fragmentarisch, insofern

sie das Produktionsverhältnis "Geld" von den anderen isoliert! Sie setzt einerseits die grundlegenden Gesetze der kapitalistischen Wirtschaft, die im übrigen im "Kapital" dargelegt werden, als bekannt voraus und kann sich andererseits nur mit einem begrenzten Gegenstand befassen. Die Darlegung der marxistischen Geldtheorie erlaubt es höchstensfalls, die Funktionen des Geldes in der kapitalistischen Ökonomie zu verstehen, zu begreifen, wie das Geld dem Kapital dient. Sie kann also keinesfalls die Untersuchung der grundlegenden Produktionsverhältnisse des Kapitalismus ersetzen. In diesem Sinne unterscheidet sich der Marxist vom Bankier dadurch, daß er dessen Betrachtung der Wirtschaftswelt, die ja zwangsläufig entfremdet ist, nicht teilt: Der Marxist weiß, daß die Geldverhältnisse nur die Reflexe der tieferliegenden Produktionsverhältnisse sind, die wiederum in letzter Analyse Verhältnisse zwischen den Menschen, oder besser gesagt, zwischen den sozialen Klassen sind.

ERSTER ABSCHNITT

DAS GELD IN DER EINFACHEN WARENZIRKULATION

I. Die Geldform

Nehmen wir zunächst einmal an, daß wir es mit einer Gesellschaft von unabhängigen Produzenten zu tun hätten, d.h. Produzenten, die Besitzer ihrer eigenen Produktionsmittel und also auch ihrer Produkte sind (Handwerker und bodenbesitzende Bauern). Ist die Entwicklung der Produktivkräfte bereits soweit fortgeschritten, daß sie eine technische Arbeitsteilung nach sich gezogen hat, so kann der einzelne Produzent nicht mehr alle die Gegenstände produzieren, die er zur Befriedigung seiner Bedürfnisse benötigt: Wie sich der Schmied von den Werkzeugen, die er herstellt, nicht ernähren kann, so kann auch der Bauer diese Werkzeuge nicht entbehren, will er seine Felder bestellen. Die Produkte müssen also ausgetauscht werden, da jeder Produzent über Gebrauchswerte (Werkzeuge, Kleidungsstücke, Nahrungsmittel, usw.) verfügt, die seine persönlichen Bedürfnisse übersteigen, während er sich andere Gebrauchswerte verschaffen muß, die er nicht produziert. In seiner einfachsten Form, dem Tauschhandel, findet der Warenaustausch in einem quantitativ bestimmten Verhältnis zwischen Waren mit unterschiedlichen Gebrauchswerten statt. Welches auch immer die Eigenschaften sein mögen, die die Unterscheidung der Waren ermöglichen und die ja gerade ihre entsprechenden Gebrauchswerte bestimmen (ihre jeweilige Eignung hinsichtlich der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse), beim Tauschakt, wenn also die Waren gleichzeitig den Besitzer wechseln, erscheinen diese dennoch als untereinander gleiche. Wenn 1 Zentner Weizen sich gegen 40 Meter Tuch austauscht, so geschieht dies, weil unter einem bestimmten Gesichtspunkt, der augenscheinlich nichts mit der Nützlichkeit, dem Gebrauchswert und also der Bedürfnisbefriedigung zu tun hat, dieser Zentner Weizen jenen 40m Tuch gleich ist. Nun, die einzige gemeinsame Eigenschaft aber, die diesen zwei in jeder anderen Hinsicht äußerst verschiedenen Waren zukommt, besteht darin, daß sie Produkte menschlicher Arbeit sind, daß ihre Pro-

duktion eine bestimmte Verausgabung menschlicher Arbeit erforderte.

Die Gleichung: 1 Zentner Weizen = 40 Meter Tuch

die sich während des Austausches selbst bestätigt, verbirgt eine tiefere liegende Gleichung, deren Ausdruck sie nur ist, nämlich (4):

Die Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, um 1 Zt. Weizen zu erzeugen = die Verausgabung menschlicher Arbeitskraft, um 40m Tuch zu erzeugen.

In diesem Stadium kann also jede besondere Ware ihren Wert in den anderen produzierten Waren ausdrücken, dergestalt, daß eine Reihe von Wertausdrücken entsteht, die wechselseitig die Tauschwerte der verschiedenen Waren ausdrücken:

$$x \text{ Ware A} = y \text{ Ware B} = z \text{ Ware C} = \text{usw....}$$

Diese keimhafte Zirkulation der Waren erfordert jedoch, daß sich die zwei Waren beim Austausch tatsächlich gegenüberstehen. Der Weizenproduzent muß den Tuchproduzenten genau in dem Augenblick treffen, wo er Tuch benötigt und über einen Überschuss an Weizen verfügt, während der Tuchproduzent seinerseits Tuch anbietet und des Weizens bedarf. Der Austausch ist also einer doppelten Beschränkung unterworfen, einer zeitlichen und einer räumlichen. Es genügt, eine dritte Person hinzuzufügen, und das Ganze wird unentwirrbar: Der Schneider braucht Tuch, aber der Weber möchte seine Garderobe nicht erneuern; was den Bauern anbelaßt, so braucht er wohl Kleidungsstücke, aber es ist der Weber, der sich einen Weizenvorrat anlegen will und nicht der Schneider - und man weiß, daß die fortschreitende Arbeitsteilung, die mit der Entwicklung der Produktivkräfte einhergeht, sehr bald die Zahl der Produzenten bis ins Unendliche erweitert haben wird, die verschiedene Waren auf den Markt bringen. Und andererseits, wenn unserer Bauer seinen produzierten Weizen ohne Schwierigkeiten in so viele Teile wie nötig zerlegen kann, so wird doch der Schneider zumindest ein ganzes Kleidungsstück zuschneiden und nähen. Wenn der geringste Tauschwert, über den der Schneider verfügt, einem halben Zentner Weizen gleich ist, er aber nur einen Viertelzentner Weizen braucht, so wird der Handel nicht abgeschlossen werden können.

Alle diese Beschränkungen, die dem einfachen Tauschhandel eigen sind, werden durch die Einführung des Geldes und die Aktivitäten einer besonderen sozialen Klasse, der der Händler, aufgehoben. Was ist das Geld? Zunächst eine Ware wie alle anderen, d.h. ein Produkt menschlicher Arbeit. Auch das Geld kann sich also gegen die anderen Waren austauschen und an der Reihe von Gleichungen teilnehmen, die den wechselseitigen Tauschwert ausdrücken:

$$1 \text{ Zentner Weizen} = 40\text{m Tuch} = \text{usw....} = 100 \text{ g Gold}$$

Nach zahlreichen Versuchen haben schließlich die Edelmetalle und vor allem das Gold und das Silber die Rolle des allgemeinen Warenäquivalents ausschließlich übernommen. Anstatt sich direkt untereinander auszutauschen, tauschen sich die Waren also zunächst gegen das Gold aus, entsprechend dem quantitativen Verhältnis, das durch den Tauschwert der ersten und des letzteren bestimmt wird. Schließlich tauschen sich die Waren nur noch auf dem Umweg des Goldes gegeneinander aus. In diesem Stadium haben sich unsere Gleichungen geändert. Die Waren drücken nicht mehr gegenseitig ihren Wert aus, allein das Gold drückt den Wert aller Waren aus:

$$\begin{array}{l} 1 \text{ Zentner Weizen} \\ 40 \text{ m Tuch} \\ 1 \text{ Tonne Eisen} \end{array} = 100 \text{ g Gold}$$

Die Tatsache, daß das Gold (oder Silber) sich in dieser Rolle des universellen Maßes der Tauschwerte durchsetzt und dabei auch folglich alle anderen Waren ausschließt, ergibt sich aus seinen physikalisch-chemischen

Eigenschaften: es ist praktisch unveränderlich, nutzt sich wenig ab und ist auch leicht teilbar; je nach Gewicht kann es also immer voneinander sehr verschiedene Tauschwerte ausdrücken (wohlgemerkt, diese letzte Eigenschaft findet sich auch beim Weizen, dem Eisen usw., aber gerade das Zusammentreffen von Unveränderlichkeit und Teilbarkeit ist es, das zugunsten des Goldes entschieden hat). Man sieht also, daß das Gold seine Rolle als allgemeines Äquivalent in der Maße spielt, indem es erstens eine Ware wie alle anderen und zweitens eine Ware mit besonderen physikalischen Eigenschaften ist (5).

Das Auftreten des Geldes führt also zu einer Trennung zwischen den zwei komplementären Operationen des Austausches, dem Verkauf und dem Kauf, oder genauer gesagt, es ermöglicht den Austausch selbst dann, wenn diese zwei Operationen zeitlich oder räumlich voneinander getrennt erfolgen müssen. Im einfachen Tauschhandel geschahen Kauf und Verkauf gleichzeitig:

$W \rightarrow W$ (6)

Mit dem Auftreten des Geldes kann der Austausch so symbolisiert werden:

$W \rightarrow G \rightarrow W$

Der Verkäufer entledigt sich seiner Ware gegen Gold, das es ihm erlaubt, später oder auf einem anderen Handelsplatz eine oder mehrere Waren zu erwerben, die insgesamt den gleichen Tauschwert haben wie die verkaufte Ware, aber von einem anderen Gebrauchswert sind. Gleichzeitig tritt die Person des Händlers auf; als Geldbesitzer wird er hier Käufer und woanders Verkäufer sein. Als beseelter Träger des Geldes wird er diesem zur vollen Entfaltung seiner ökonomischen Rolle verhelfen: die Warenhersteller selbst dann miteinander zu verbinden, wenn sie voneinander entfernt sind oder wenn sie ihre Waren zu verschiedenen Zeiten auf den Markt bringen.

II. Die Funktionen des Geldes

Nachdem wir diese Ergebnisse der marxistischen Analyse auf zusammenfassende Weise dargestellt haben, müssen wir nun die Funktionen des Geldes genauer untersuchen. Sie alle ergeben sich in der Tat aus der Rolle des allgemeinen Äquivalents, die das Geld erfüllt, aber nichtsdestoweniger verdienen sie alle eine besondere Analyse. Es geht darum, die eigentlichen Charakteristika des Geldes als solchem herauszuschälen. Charakteristika, die selbst dann gleichbleiben, wenn das Geld, je nachdem wie sich der Austausch unter dem Antrieb des Kapitalismus entwickelt, seine Form verändert. Das Geld ermöglicht es, die Tauschwerte zu messen, es ist ein Instrument der Warenzirkulation und kann darüberhinaus zurückgelegt werden und der Schatzbildung dienen: hierin liegen seine drei Hauptfunktionen oder genauer gesagt: man kann nur dann von Geld im eigentlichen Sinne sprechen, wenn diese drei Funktionen, die zwar verschiedene aber miteinander verbundene sind, tatsächlich erfüllt werden. Betrachten wir sie nacheinander!

1. DAS GELD - MASS DER WERTE

Diese Funktion ergibt sich direkt aus der Entstehung des allgemeinen Äquivalents, so wie wir sie weiter oben kurz beschrieben haben:

"... der Preis (ist, IKP) seinem allgemeinen Begriff nach zunächst nur der Wert in Geldform (...)" (Das Kapital, MEW Bd. 25, S. 203) oder auch: "Weil ALLE Waren ihre Tauschwerte in Gold messen, in dem Verhältnis, worin bestimmte Quantität Gold und bestimmte Quantität Ware gleichviel Arbeitszeit enthalten, wird das Gold zum Maß der Werte." (Zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW Bd. 13, S. 138)

Um die Werte zu messen, bedarf es nur eines "ideellen" Geldes. Jeder weiß, daß das Aufschreiben eines Preises auf einem Etikett noch nicht das gleiche ist wie der Verkauf der etikettierten Ware, obgleich man offensichtlich nur zum Zwecke des Verkaufs etikettiert. Diese "ideelle" Funktion des Geldes als Maß der Werte setzt also die Existenz eines wirklichen Geldes voraus, das den tatsächlichen Austausch ermöglicht. Außerdem kann, da das Geld eine Ware wie alle anderen ist, sein Wert variieren, wenn die Produktionsbedingungen des Goldes sich verändern. Diese Veränderungen des Tauschwertes des Goldes bewirken eine allgemeine und umgekehrt verlaufende Veränderung der Warenpreise. Steigt der Wert des Goldes, so sinken die Preise, da es ja nunmehr einer geringeren Menge Goldes bedarf, um einen bestimmten Wertauszudrücken. Ebenso werden alle Preise, wenn der Wert des Goldes sinkt, proportional hierzu eine Anhebung erfahren. Diese Wechsel jedoch verändern in keiner Weise die Funktion des Goldes als eines allgemeinen Äquivalents. Vor wie nach diesen positiven oder negativen Veränderungen werden sich die Werte der verschiedenen Waren unter gleichbleibenden Umständen immer im selben Verhältnis ausdrücken. Wenn zu Beginn:

1 Zentner Weizen = 40m Tuch = 100 gr. Gold

und dann aufgrund eines Sinkens des Goldwertes um 25%:

1 Zentner Weizen = 40m Tuch = 125 gr. Gold,

so hat sich zwar der Preis jeder Ware verändert, aber ihre gegenseitigen Verhältnisse sind konstant geblieben, da ja vor wie nach der Veränderung des Goldwertes:

1 Zentner Weizen = 40m Tuch.

Die Veränderungen des Geldwertes hindern das Geld also in keiner Weise daran, seine Rolle als Maß der Werte zu spielen, d.h. die Werte der verschiedenen Waren untereinander kommensurabel zu machen (7).

Schließlich setzt die vom Geld erfüllte Funktion des Maßes der Werte voraus, daß das Gold die Form eines Maßstabes der Preise annimmt. Die Gewohnheit, die durch das Gesetz verallgemeinert und sanktioniert wird, definiert die Goldmenge, die als Maßeinheit dient. Diese Maßeinheit ist wieder in aliquote Teile zerlegt, so daß man ohne Schwierigkeiten durch einfache Addition jeden Preis ausdrücken kann. Am Anfang sind die Geldnamen häufig die Namen von Gewichtseinheiten: das Pfund zum Beispiel war der Wert eines Pfundes (hier: Gewicht) Silber. Aber die Einwirkung des ausländischen Geldes, die Geldfälschungen, die Interventionen der Staatsmacht, usw.... haben in der Folge diese Entsprechung zwischen dem Geldnamen und der Masse von Edelmetall, dieses repräsentiert, aufgehoben.

"Da der Geldmaßstab einerseits rein konventionell ist, andererseits allgemeiner Gültigkeit bedarf, wird er zuletzt gesetzlich reguliert. Ein bestimmter Gewichtsteil des edlen Metalls, z. B. eine Unze Gold, wird offiziell abgeteilt in aliquote Teile, die legale Taufnamen erhalten, wie Pfund, Taler usw. Solcher aliquoter Teil, der dann als die eigentliche Maßeinheit des Geldes gilt, wird unterteilt in andere aliquote Teile mit gesetzlichen Taufnamen (...) Statt also zu sagen, der Quarter Weizen ist gleich einer Unze Gold, würde man in England sagen, er ist gleich 3Pfd.St. 17 sh. 1 + 1/2 d." (Das Kapital, MEW Bd 23, S. 115ff)

2. DAS GELD - INSTRUMENT DER WARENZIRKULATION

Wir wissen, daß das Geld aufgetreten ist, als der Austausch ein so großes Ausmaß angenommen hatte, daß er nicht mehr mit den Beschränkungen, die ihm der Tauschhandel auferlegte, vorliebnehmen konnte. Das Geld stellt sich also in dieser Hinsicht als das Instrument dar, das den Besitzerwechsel der Waren unter Bedingungen ermöglicht, unter denen der einfache Tauschhandel undurchführbar oder zu kompliziert wäre. Das Gold kann jedoch nur in dem Maße wirklich als Zirkulationsmittel dienen, in

dem es auch Maß der Werte ist. Der Produzent wird sich nur von seiner Ware trennen, um sie dem Kaufmann zu übergeben, wenn dieser in der Lage ist, ihm ein bestimmtes Quantum an Gold, dem allgemeinen Äquivalent der Waren, zu überreichen. Diese zweite Funktion des Geldes stellt sich also als die direkte Verlängerung der ersten dar. Aber das ist nicht alles. Diese zweite Funktion ist auch die materielle Sanktion der ersten. Hier reicht ein "ideelles" Gold nicht mehr aus, sondern bares Geld ist erforderlich und nur in dem Maße, in dem das "materielle" Gold tatsächlich den Austausch ermöglicht, konnte auch das "ideelle" Gold seine Rolle als Maß der Werte spielen. Die verschiedenen Funktionen des Geldes erscheinen also als untereinander verbundene: sie sind nur die verschiedenen Gesichter, die die ökonomischen Beziehungen zwischen den Waren, d.h. die sozialen Beziehungen zwischen den Produzenten annehmen.

a) Der Umlauf des Geldes

Die von den Waren durchschrittene Bewegung ist kreisförmig. Der Verkäufer entäußert seine Ware gegen das Geld, beschafft sich aber anschließend mit diesem Geld andere Waren. Nimmt man die Ware zum Ausgangspunkt, so endet die Bewegung mit einem Wiederauftreten der Ware, wobei letztere natürlich von einem anderen Gebrauchswert als die erstere, aber von gleichem Tauschwert ist. Die Bewegung des Geldes sieht ganz anders aus: es taucht in den Händen des Verkäufers nur als Vermittler für die Ware, die er sich verschaffen will, auf. Es wird nur zeitweilig erworben und aufgrund seiner Funktion als Zirkulationsmittel muß es wieder in den Kreislauf zurückgeworfen werden. Verkauft der Warenproduzent seine Waren nur, um andere zu erwerben, so erwirbt er das Geld auch nur, um sich seiner wieder zu entledigen. Die Funktion des Geldes, Zirkulationsmittel zu sein, beinhaltet also, daß diese ständig von einer Hand in die andere übergeht: diese ständige Bewegung nennt man Geldumlauf.

Welche Menge Geld ist für die Warenzirkulation notwendig? Es ist offensichtlich, daß diese Menge sorgfältig von der Gesamtgeldmenge, die zu einem gegebenen Augenblick existiert, unterschieden werden muß. Die beeindruckendsten Goldvorräte werden niemals Waren zirkulieren lassen können, die nicht existieren: man kann nur das austauschen, was tatsächlich produziert wurde. Die als Zirkulationsmittel benutzte Menge Geld hängt also in erster Linie von der Menge der zirkulierenden Waren ab, oder genauer gesagt, vom Gesamtwert des Vorrats an Waren, die sich gegeneinander über den Umweg des Geldes austauschen.

"Es ist klar, daß, wenn Gold und Silber einen eigenen Wert besitzen, von allen anderen Gesetzen des Umlaufs abgesehen, nur eine bestimmte Quantität Gold und Silber als Äquivalent für eine gegebene Wertsumme von Waren zirkulieren kann." (Zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW 13, S. 50)

Aber das als Zirkulationsmittel fungierende Geld besitzt, wie wir gesehen haben, die Eigenschaft, ständig von einer Hand in die andere überzuwechseln. Dies bedeutet einerseits, daß, wenn man die Abnutzung, von der das Geld betroffen wird, nicht berücksichtigt, eine bestimmte Geldmenge auf quasi unbegrenzte Weise funktioniert, und andererseits, daß dieses Geld in einem bestimmten Zeitabschnitt mehrmals dient. Von daher gilt, je größer die Zirkulationsgeschwindigkeit des Geldes, um so größer die Anzahl der Transaktionen, die mithilfe ein und derselben Geldeinheit (z.B. einer Münze) erfolgen. Anders ausgedrückt, je höher die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes, um so kleiner ist das Goldquantum, das für die Zirkulation einer bestimmten Anzahl von Austauschakten nötig ist. Könnte man zu einem bestimmten Zeitpunkt einerseits den Einzelpreis und die Menge jeder Ware kennen und andererseits die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes, so könnte man ohne Schwierigkeiten die Geldmenge berechnen, die zu diesem Zeitpunkt tatsächlich als Zirkulationsmittel fungiert.

Man käme in der Tat auf folgende Gleichung:

$$\frac{\text{Preissumme der Waren}}{\text{Durschnittsgeschwindigkeit des Geldumlaufs}} = \text{Masse des als Zirkulationsmittel funcierenden Geldes}$$

Es versteht sich von selbst, daß eine solche Rechnung insofern sehr schwer durchzuführen wäre, als sie eine sehr große Anzahl von Größen, die im übrigen in der Zeit variieren, als bekannt voraussetzt. Aber dies bildet in der Wirklichkeit keine besondere Schwierigkeit, da die Handelspraxis auf sehr einfache Weise das bestimmt, was eine theoretische Berechnung nur mit großen Schwierigkeiten errechnen könnte.

Man muß noch festhalten, daß die Durchschnittsgeschwindigkeit des Geldumlaufs keine Ausgangsgröße ist, sondern im Gegenteil eine abhängige Variable: es ist die Zirkulationsgeschwindigkeit der Waren, die sich bei gegebenem Wert des Geldes in der Zirkulationsgeschwindigkeit des Geldes widerspiegelt. Da sich außerdem der Preis der Waren verändert (sei es aus zufälligen Gründen, und es handelt sich dann um Veränderungen um einen Durchschnitt herum, die aber nicht weniger das Quantum des zirkulierenden Geldes betreffen, sei es infolge von Veränderungen der Warenwerte, die sich aus Veränderungen im Produktionsprozeß ergeben) sowie auch der Wert des Geldes selbst, ergibt sich eine komplexe Verbindung all dieser Faktoren. Nichtsdestoweniger ist das Geld nur die Widerspiegelung der Warenwelt (8) und nicht die Ursache der in dieser stattfindenden Bewegungen.

"Das Gesetz, daß die Quantität der Zirkulationsmittel bestimmt ist durch die Preissumme der zirkulierenden Waren und die Durchschnittsgeschwindigkeit des Geldumlaufs, kann auch so ausgedrückt werden, daß bei gegebener Wertsumme der Waren und gegebener Durchschnittsgeschwindigkeit ihrer Metamorphosen, die Quantität des umlaufenden Geldes oder des Geldmaterials von seinem eigenen Wert abhängt. Die Illusion, daß umgekehrt die Warenpreise durch die Masse der Zirkulationsmittel und letztere ihrerseits durch die Masse des in einem Lande befindlichen Geldmaterials bestimmt werden, wurzelt bei ihren ursprünglichen Vertretern in der abgeschmackten Hypothese, daß Waren ohne Preis und Geld ohne Wert in den Zirkulationsprozeß eingehen, wo sich dann ein aliquoter Teil des Warenpreises mit einem aliquoten Teil des Metallberges austausche." (Das Kapital, MEW Bd 23, S. 136 und 138)

Wenn das Geld seine erste Funktion erfüllt, d.h. Maß der Werte zu sein, dann erscheint die Tatsache, daß sein eigener Wert, da es ja auch eine Ware ist, variabel ist, als ein bestimmendes Charakteristikum: es trägt in der Tat dazu bei, das Preisniveau herzustellen. Wenn das Geld hingegen seine zweite Funktion erfüllt, d.h. die Rolle eines Zirkulationsmittels spielt, wird die Tatsache, daß die davon erforderliche Menge ihrerseits variabel ist, zu einer wesentlichen Eigenschaft. Dies hat eine besonders wichtige Konsequenz zur Folge, der wir uns später widmen werden, nämlich die Notwendigkeit einer Schatzbildung. In der Tat kann das Volumen der Transaktionen weder konstant bleiben (historisch gesehen wächst es beständig) noch regelmäßig anwachsen (selbst abgesehen von den Krisenphänomenen ist es eine Tatsache, daß die Produkte nicht regelmäßig übers Jahr verteilt auf dem Markt erscheinen können: um sich hiervon zu überzeugen, genügt es, an die landwirtschaftlichen Erzeugnisse zu denken): in Laufe eines Kalenderjahres wird der Warenmarkt also periodisch von plötzlichen Stößen erschüttert. Andererseits variiert die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes aus diesen selben und auch aus anderen Gründen. Daraus ergibt sich, daß die zirkulierende Geldsumme, deren Umfang zwangsläufig veränderlich ist, selbst für eine relativ kurze Zeitspanne nicht gleich der Summe des insgesamt existierenden Geldes sein kann: das ganze Geld kann nicht gleichzeitig als Zirkulationsmittel dienen.

b) Die "Entmaterialisierung" des Zirkulationsmittels Gold

Indem es seine Funktion als Zirkulationsmittel erfüllt, nutzt das Gold sich ab, sodaß eine fortschreitende Trennung entsteht zwischen dem wirklichen Wert der zirkulierenden Goldmünze, der sich proportional zu ihrem Gewicht verhält, welches sich entsprechend der Benutzungshäufigkeit der Goldmünze verringert, und dem Wert, der sie verkörpert, der auf ihr eingeschriebene ist. Der Geldpreis des Goldes scheidet sich von seinem Warenpreis. Außer den Kosten, die dem Staat durch die ursprüngliche Münzprägung entstehen und die, da durch die Erfordernisse der Zirkulations- und nicht der Produktionssphäre bedingt, unproduktive Kosten sind, muß der Staat auch für die Kosten aufkommen, die aus dem ständigen Ersatz der verschlissenen Münzen entspringen:

"Diese als Geld fungierenden Waren gehen weder in die individuelle noch in die produktive Konsumtion ein. Es ist die gesellschaftliche Arbeit, in einer Form fixiert, worin sie als bloße Zirkulationsmaschine dient. Außerdem, daß ein Teil des gesellschaftlichen Reichtums in diese unproduktive Form gebannt ist, erheischt der Verschleiß des Geldes beständigen Ersatz desselben oder Umwandlung von mehr gesellschaftlicher Arbeit - in Produktform - in mehr Gold und Silber. Diese Ersatzkosten sind bei kapitalistisch entwickelten Nationen bedeutend (...) Gold und Silber, als Geldwaren, bilden für die Gesellschaft Zirkulationskosten, die nur aus der gesellschaftlichen Form der Produktion entspringen. Es sind FAUX FRAIS der Warenproduktion überhaupt (...) und besonders der kapitalistischen Produktion (...)." (Das Kapital, MEW Bd 24, S. 138)

Wie dem auch sei, das einfache materielle Phänomen des Geldverschleißes verwandelt die Münze automatisch in ein einfaches Wertzeichen: Das Goldstück, das im Laufe der aufeinanderfolgenden Benutzungen ein Zehntel seiner Masse verloren hat, wird darum nicht weniger weiterhin genauso wie die vollständige Münze als Zirkulationsmittel dienen. Durch die Zirkulation selbst wird die abgenutzte Münze gewissermaßen mechanisch in einen einfachen Repräsentanten der neuen Münze verwandelt. So deutet sich ein Prozeß der "Entmaterialisierung" des Geldes an, der sich weiterfortsetzen und durch die direkte Staatsintervention seine vollkommenste Form annehmen wird. Das Geld wird in seiner Rolle als Zirkulationsmittel zunehmend ersetzt werden, zunächst durch weniger kostspielige Metalle (Kupfer, Nickel, usw.) und dann durch "relativ wertlose Dinge, Papierzettel..." (9). Wenn für die frischgeprägte Münze der Warenpreis gleich dem Geldpreis, so gilt dies bereits nicht mehr für die Münze, die lange auf dem Markt zirkuliert hat; der Graben verbreitert sich noch mit der Einführung von Münzen aus niederem Metall, während schließlich, wenn man beim Papiergeld anlangt, keinerlei Beziehung mehr zwischen dem Geldpreis und dem Warenpreis besteht.

Halten wir gut fest, daß in dem Stadium, in dem wir uns befinden, der kapitalistische Kredit noch nicht aufgetreten ist, so daß das Papiergeld, von dem die Rede ist, ausschließlich Staatsgeld zu einem Zwangskurs ist: es handelt sich in keiner Weise um das Kreditgeld. Dieses Papiergeld ist also nur ein Goldsymbol, eine Ersatzmarke, die in der inneren Zirkulation an die Stelle des gelben Metalls tritt, das im Staatstresor zurückgehalten wird. Der Staat spart hierdurch (wir lassen hier all jene betrügerischen Operationen beiseite, die ihm dies außerdem erlaubt, zumal der Staat nicht bis zur Schaffung des Papiergeldes gewartet hat, um das Geld zu fälschen) die Kosten, die aus der direkten Anwendung des Goldes als Zirkulationsmittel entspringen. Jenes Papiergeld muß sich, da es ja nur das Gold als Zirkulationsmittel ersetzt, offensichtlich den Gesetzen der Geldzirkulation beugen, die bereits für das Gold galten. Das Papiergeld kann, wie groß auch immer die davon in Umlauf gesetzte Menge sein mag, zu einem gegebenen Zeitpunkt nur das Quantum Gold repräsentieren, das tatsächlich zirkulieren würde.

"Papierzettel, denen Geldnamen, wie 1 Pfd. St., 5 Pfd. St. usw. aufgedruckt sind, werden vom Staat äußerlich in den Zirkulationsprozeß hineingeworfen. Soweit sie wirklich an der Stelle der gleichnamigen Geldsumme zirkulieren, spiegeln sich in ihrer Bewegung nur die Gesetze des Geldumlaufs wider. Ein spezifisches Gesetz der Papierzirkulation kann nur aus ihrem Repräsentationsverhältnis zum Gold entspringen. Und dies Gesetz ist einfach dies, daß die Ausgabe des Papiergeldes auf die Quantität zu beschränken ist, worin das von ihm symbolisch dargestellte Gold (resp. Silber) wirklich zirkulieren müßte. Nun schwankt zwar das Gold-quantum, welches die Zirkulationssphäre absorbieren kann, beständig über oder unter ein gewisses Durchschnittsniveau. Jedoch sinkt die Masse des zirkulierenden Mediums in einem gegebenen Land nie unter ein gewisses MINIMUM, das sich erfahrungsgemäß feststellt. (...) Sie kann daher durch Papiersymbole ersetzt werden. Werden dagegen heute alle Zirkulationskanäle zum vollen Grad ihrer GELDABSORPTIONSFÄHIGKEIT (10) mit Papiergeld gefüllt, so können sie infolge der Schwankungen der Warenzirkulation morgen übertoll sein. Alles Maß geht verloren." (Das Kapital, MEW Bd.23, S. 141/142)

Um die Darlegung dieser zwei ersten Funktionen des Geldes abzuschließen, wollen wir noch einen Augenblick auf ihre widersprüchlichen Charaktere zurückkommen, die viele Ökonomen zu Fehlern verleitet haben. Wenn das Geld als Maß der Werte fungiert, so ist seine Materie das Entscheidende: benutzt man das Silbergeld anstelle des Goldgeldes, so werden die Preise natürlich in verschiedenen Zahlen ausgedrückt werden, da ja ein gleiches Gewicht an Gold und Silber nicht denselben Wert hat. Wenn aber das Geld als Zirkulationsmittel fungiert, ist dagegen seine Menge das Ausschlaggebende: sie muß ausreichend sein, um bei gegebener Umlaufgeschwindigkeit des Geldes den Notwendigkeiten der Handelstransaktionen entsprechen zu können. Dort, wo das Geld gewissermaßen auf "ideelle" Weise fungiert, als einfaches Rechengeld, ist seine materielle Natur wesentlich, dort aber, wo es "körperlich" auftritt, kann es durch einfache, wertlose "Zeichen" ersetzt werden, deren Menge allein wichtig ist. Bereits diese einfachen Bemerkungen zeigen die Wichtigkeit einer Untersuchung der verschiedenen Geldfunktionen, die die letzteren voneinander unterscheidet, aber auch gleichzeitig deren Einheit hervortreten läßt.

3. DAS GELD ALS SOLCHES

Das Unterkapitel des "Kapital", das die knappe Überschrift "Das Geld" trägt, befaßt sich mit der dritten Funktion des Geldes, welche die Krönererseite dieses Kapitels größte Bedeutung zu, da es das Verständnis der komplexeren Geldmechanismen, der des Kreditgeldes insbesondere, einleitet und auch das Verhältnis zwischen Waren- und Geldzirkulation im Innern eines gegebenen Landes sowie ihre Zirkulation auf Weltebene behandelt.

a) Die Schatzbildung

Die Schatzbildung stellt sich dar als zeitweilige Unterbrechung des Prozesses der Warenzirkulation. Wie wir gesehen haben, ist dieser von kreisförmigem Charakter:

$$W \rightleftharpoons G \rightleftharpoons W$$

zumindest was die Waren anbelangt. Beim Geld drückt sich dagegen der Zirkulationsprozeß in der Tendenz aus, von den Händen des Käufers in die Hände des Verkäufers hinüberzuwechseln, der im übrigen seinerseits wieder zum Käufer usw. wird. Was den Schatzbildner anbelangt, so wird er

nach dem Verkauf nicht kaufen, sondern vielmehr das Geldquantum, das er aus dem Verkauf erhalten hat, behalten und somit aus der Zirkulations-sphäre austreten lassen.

$W \equiv \rightarrow G \dots$

"Das Geld versteinert damit zum Schatz, und der Warenkäufer wird Schatzbildner." (Das Kapital, MEW Bd 23, S. 144)

Aber Schatz und Schatz sind nicht dasselbe. Was der moderne Schatzbildner akkumuliert, sind nicht mehr Gold oder Silber als Edelmetalle, die der Kunsthandwerker in Schmuck, Geschirr oder verschiedentliche Verzierungen umwandeln kann. Sein Schatz ist ein Geldschatz, er akkumuliert Geld als solches, legt eine Reserve des *allgemeinen Warenäquivalents* an. Die Schatzbildung erscheint also als Ergänzung der zwei ersten Funktionen des Geldes, da sie alle beide voraussetzt. Der Schatzbildner behält jene besondere Ware zurück, die das Maß der Werte aller anderen ist, aber auch das Instrument ihrer Zirkulation. Er akkumuliert in der Form abstrakten Reichtums, der momentan aus der aktiven Produktions- und Zirkulationssphäre gezogen wird, die Mittel, die ihm morgen eine Teilnahme an der Aktivität in dieser Sphäre ermöglichen können.

Wenn die Schatzbildung zunächst als das Ergebnis des individuellen Willens eines Einzelnen, der seine persönlichen Ziele verfolgt, erscheint, so ist sie doch auch eine allgemeine ökonomische Notwendigkeit, die sich auf diesem Umweg verwirklicht: die dritte Funktion des Geldes ist die Rolle des Regulators der zwei ersten. Bei der Untersuchung des Geldes als Zirkulationsmittel haben wir gesehen, daß die periodischen Kontraktionen und Expansionen des Austausches eine gleichzeitige Beschränkung und Erweiterung der zirkulierenden Geldmasse implizierten. Da die existierende Geldmasse für eine gegebene Periode relativ fix bleibt, muß ein Teil dieser Geldmasse die Zirkulationssphäre verlassen, um wieder erneut in sie hineinzutreten, wenn das entsprechende Bedürfnis sich spürbar macht: die Schatzbildung spielt jene Rolle des Ventils, das die Regulierung des Solls an zirkulierendem Geld ermöglicht.

"Damit die wirklich umlaufende Geldmasse dem Sättigungsgrad der Zirkulationssphäre stets entspreche, muß das in einem Land befindliche Gold- oder Silberquantum größer sein als das in Münzform begriffene. Diese Bedingung wird erfüllt durch die Schatzform des Geldes. Die Schatzreservoirs dienen zugleich als Abfuhr- und Zufuhrkanäle der zirkulierenden Geldes, welches seine Umlaufkanäle daher nie überfüllt." (Das Kapital, MEW 23, S. 148)

Wenn die Schatzbildung, wie wir gesehen haben, sich einerseits als Unterbrechung des Zirkulationsprozesses darstellt, so stellt sie doch auch ebenso die Möglichkeit dar, diesen augenblicklich unterbrochenen Prozeß später wieder aufzunehmen. Wir können hier bereits, indem wir dem Folgenden vorgreifen, festhalten, daß hierin auch "die Möglichkeit, aber nur die Möglichkeit von Krisen" liegt, da sich die Krise ja unter anderem auch durch die Verringerung des Geldes als Zirkulationsmittel manifestiert.

Die drei Funktionen des Geldes sind also eng miteinander verbunden. Das Geld wäre kein Zirkulationsinstrument, wäre es nicht auch Maß der Werte. Aber die Zirkulation ist so beschaffen, daß sie alternativ die Schatzbildung und ihr Gegenteil, die Verausgabung vorher akkumulierten Geldes, voraussetzt; schließlich besteht der Gegenstand der Schatzbildung im allgemeinen Äquivalent, d.h. dem Geld als solchem, das zugleich Maß der Werte und Warenzirkulationsmittel ist. Darüberhinaus wird diese Akkumulation des Geldes - das eine Zeitlang der Zirkulationssphäre, aus der es geboren wurde, entzogen wird - wenn die allgemeinen ökon. Bedingungen reif dazu sind, als Grundlage für die Ersparnis und also schließlich den kapitalistischen Kredit dienen, der seinerseits wiederum die formalen Eigen-

schaftendes Geldes tiefgreifend verändern wird.

b) Das Geld als Zahlungsmittel und das Weltgeld

In seiner Rolle als Zahlungsmittel kann das Goldgeld durch einfache Zeichen ersetzt werden. Die Praxis des Handelskredits wird wiederum diese Zeichen aus der Zirkulationssphäre verdrängen, um Schuldscheine, d.h. Zahlungsverprechen, an ihre Stelle treten zu lassen. Ist ein Händler einverstanden, einem anderen seine Ware gegen das schriftliche Versprechen, sie zu einem bestimmten Termin zu zahlen, zu liefern, so wird die Ware ihren Besitzer wechseln, ohne daß das Geld oder einer seiner Repräsentanten die geringste Rolle gespielt hätte, es sei denn bei der Schätzung des Warenpreises seine "ideelle" Funktion, die, wie wir sahen, nicht die "materielle" Gegenwart des Geldes erforderlich macht. Das Versprechen einer Zahlung zu einem bestimmten Termin, das auf einem Wechsel festgehalten wird, kann also ausreichend sein, um die Waren zirkulieren zu lassen. Die Gleichung für den ersten Akt der Zirkulation der Ware ist nicht mehr:

$$W \equiv \rightarrow C$$

sondern vielmehr:

$$W \rightarrow \text{Wechsel (...C)}$$

Das Geld wird erst zum festgesetzten Termin wieder in der Zirkulationssphäre auftreten. Die Zirkulation der Ware wird ohne seine Intervention erfolgen, und seine Funktion wird nur noch darin bestehen, eine bereits verwirklichte Transaktion zu saldieren: von einem Zirkulationsmittel wird das Geld zu einem Zahlungsmittel.

"Geld oder sie selbständige Entwicklung des Tauschwertes ist nicht mehr vermittelnde Form der Warenzirkulation, sondern ihr abschließendes Resultat. (...) (Das Geld) tritt ... in Zirkulation als das einzige adäquate Äquivalent für die Ware, als absolutes Dasein des Tauschwertes, als letztes Wort des Austauschprozesses, kurz als Geld, und zwar als Geld in der bestimmten Funktion als ALLGEMEINES ZAHLUNGSMITTEL. In dieser Funktion erscheint das Geld als die absolute Ware, aber innerhalb der Zirkulation selbst, nicht wenn der Schatz außerhalb derselben." (Zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW Bd 13, S. 119/118)

Halten wir fest, daß eine der Erscheinungen der Krise unter anderem gerade im Zusammenbruch des Kredits besteht und daß dann das Geld, auf welches man bisher als Zirkulationsmittel im eigentlichen Sinne verzichtet hatte, wieder mit lautem Geschrei herbeigerufen wird, damit es auch diese Funktion erfülle. Wie dem auch sei, wenn das Gold durch das Papiergeld aus der Zirkulationssphäre verdrängt wurde, so setzt auch für letzteres derselbe Prozeß ein. Das Geld kann jedoch nicht vollständig aus der Warenzirkulation entfernt werden, und es tritt periodisch in der Form des Zahlungsmittels, d.h. des Geldes als solchem, wieder auf.

Das Gold, welches fortschreitend aus der inneren Zirkulationssphäre verdrängt wird, tritt im Gegensatz hierzu im internationalen Austausch als absoluter Herrscher auf.

"Erst auf dem Weltmarkt funktioniert das Geld in vollem Umfang als die Ware, deren Naturalform zugleich unmittelbar gesellschaftliche Verwirklichungsform der menschlichen Arbeit in abstracto ist. Seine Daseinsweise wird seinem Begriff adäquat." (Das Kapital, MEW Bd 23, S. 156)

Auch hier jedoch entschwindet die Funktion des Geldes als Zirkulationsmittel, während das Geld als Zahlungsmittel vorherrscht, welches die

internationalen Zahlungsbilanzen zu den vertraglichen Terminen saldiert. So muß sich jeder Staat einen Schatz anlegen, um gegebenenfalls den Wechselfällen des Handels oder den Kriegserfordernissen entgegentreten zu können. Diesbezüglich wollen wir schon jetzt mit Marx folgendes festhalten:

"Länder entwickelter bürgerlicher Produktion beschränken die in Bankreservoirs massenhaft konzentrierten Schätze auf das zu ihren spezifischen Funktionen erheischte Minimum. (Diese verschiedenen Funktionen können in gefährlichen Konflikt geraten, sobald die Funktion eines Konversionsfonds für Banknoten hinzutritt.) Mit gewisser Ausnahme zeigt auffallendes Überfüllen der Schatzreservoirs über ihr Durchschnittsniveau Stockung der Warenzirkulation an (...)." (Das Kapital, MEW Bd 23, S. 160)

Nachdem wir nun kurz die hauptsächlichlichen Resultate der marxistischen Analyse des Geldes in der einfachen Warenzirkulation zusammengefaßt haben, können wir zur Untersuchung derjenigen Transformationen übergehen, die das Geld in der voll entwickelten kapitalistischen Wirtschaft erfährt. Dies wird den Gegenstand des folgenden Kapitels bilden.

ZWEITER ABSCHNITT

DAS GELD IN DER ZIRKULATION DES KAPITALS

I. Das Geldkapital

1. DIE VERWANDLUNG DES GELDES IN KAPITAL

Wie wir gesehen haben, führt Marx seine grundlegende Analyse von Natur und Funktion des Geldes auf der Grundlage einer Warenwirtschaft durch, in welcher der Kapitalist und der Lohnarbeiter noch nicht aufgetreten sind. Sobald diese zwei Personen auf die Bühne treten, erfährt das Geld eine tiefgreifende Verwandlung, welche die in den Klassenbeziehungen erfolgte Revolution zum Ausdruck bringt. Vom unschuldigen Warenzirkulationsmittel verwandelt es sich in Geldkapital und obgleich dieses seine äußere Form vom Schatz entleiht, unterscheidet es sich seiner Wesen nach zutiefst von dem letzteren. Bis jetzt spielten die Waren die Hauptrolle, und das Geld erschien als das Hilfsmittel ihrer Zirkulation. Sobald sich die kapitalistische Produktionsweise der Produktion bemächtigt hat, übernimmt das Geld die Starrolle, und die Waren begnügen sich damit, die Nebenrollen zu spielen, ihrerseits als Instrumente der Geldzirkulation zu dienen. Die Rollen werden somit vertauscht, wobei das Geld allerdings inzwischen seine Natur selbst verändert hat, um Kapital zu werden.

Bereits in der einfachen Warenzirkulation zwang das Geld zu einem Umweg, und es verdunkelte zunehmend das Verhältnis zwischen den Produzenten, das sogar im direkten Austausch als Verhältnis zwischen deren Produktion (den Waren) erschien. Dennoch bleibt in der einfachen

Warenzirkulation das eigentliche Ziel der Bewegung der Produkte offensichtlich. Der Produzent verkauft, um zu kaufen. Er verkauft diejenigen Produkte, deren Gebrauchswerte seine Bedürfnisse übersteigen, um anderen Bedürfnissen entsprechende Gebrauchswerte kaufen zu können, Bedürfnisse, die er nicht direkt durch die Resultate seiner produktiven Tätigkeit befriedigen kann. In alledem liegt kein Geheimnis. In der kapitalistischen Produktion sieht es anders aus: der Kapitalist kauft, um zu verkaufen, anstatt zu verkaufen, um zu kaufen. (Dies trifft bereits auf den Vorläufer des modernen Kapitalisten, den Kaufmann, zu.) Wenn die Warenzirkulation durch

$$W \equiv \rightarrow G \equiv \rightarrow W$$

schematisiert werden kann, so stellt sich die Zirkulation des Geldes, welches in Kapital verwandelt wurde, im Gegensatz dazu folgendermaßen dar:

$$G \equiv \rightarrow W \equiv \rightarrow G$$

Formal gesehen tritt das Geld sowohl im ersten wie auch im zweiten Schema auf, aber die Zirkulationsweise ist in den beiden Fällen nicht identisch: "Geld als Geld und Geld als Kapital unterscheiden sich zunächst nur durch ihre verschiedene Zirkulationsform." (Das Kapital, MEW Bd 23, S. 161) Als Zirkulationsmittel der Waren verbleibt das Geld beständig in der Zirkulationssphäre, während die Waren dieselbe fortlaufend verlassen, um konsumiert zu werden: das Geld ist ein einfacher Vermittler der Warenzirkulation und geht also beständig von einer Hand in die andere über. Als Kapital zirkuliert das Geld auf eine andere Weise. Ursprünglich präsentiert es sich als ein akkumulierter "Schatz, den man mit dem Ziel, Waren zu erwerben, en bloc in die Zirkulation wirft" (um welche Waren es sich dabei handelt, werden wir später sehen; für den Augenblick können wir uns auf den Fall des Handelskapitals beschränken). Das Ziel der Handlung besteht hier nicht mehr im Erwerb von Gebrauchswerten, die konsumiert werden sollen: Ganz im Gegenteil werden die erworbenen Waren wieder erneut in die Zirkulation geworfen und also gegen Geld ausgetauscht werden. Das Geld stellt sich als Ausgangs- und als Endpunkt des Zyklus, als eigentliches Ziel der Zirkulation dar, und es fließt also beständig zu der Person zurück, die den Zyklus mit einem Geldkapitalvorschuss begonnen hat. Anstatt wie das Geld, das als Warenzirkulationsmittel fungiert, ausschließlich in der Zirkulationssphäre zu verbleiben und also immer seinem provisorischen Besitzer zu entschlüpfen, ist das Geldkapital dazu bestimmt, zu seinem Inhaber zurückzuströmen, der ja gerade mit diesem Rückfluß rechnet, als er sich vorübergehend von seinem Geldkapital trennte:

"Das Phänomen des Rückflusses selbst findet statt, sobald die gekaufte Ware wieder verkauft, also der Kreislauf $G - W - G$ vollständig beschrieben wird. Es ist dies also ein sinnlich wahrnehmbarer Unterschied zwischen der Zirkulation des Geldes als Kapital und seiner Zirkulation als bloßem Geld." (Das Kapital, MEW Bd. 23, S. 164)

Die Zirkulation des Geldkapitals ist scheinbar von absurdem Charakter. Bestehen im Zyklus $W \equiv \rightarrow G \equiv \rightarrow W$ die beiden Extreme aus äquivalenten Tauschwerten, so ist diese Operation nur in dem Maße sinnvoll, in dem diese gleich großen Tauschwerte von Waren unterschiedlichen Gebrauchswerts verkörpert werden. Waren von gleichem Tauschwert können nur zirkulieren (sich austauschen), wenn sie von unterschiedlichem Gebrauchswert sind. Da man an den Extremen des Zyklus des Geldkapitals auf das Geld stößt, kann es nicht darum gehen, unterschiedliche Gebrauchswerte anzurufen, um diese Bewegung zu rechtfertigen, da das am Ende zurückgewonnene Geld hinsichtlich seines Gebrauchs offensichtlich mit dem zu Beginn vorgeschossenen identisch ist. Der Zyklus ist also nur dann sinnvoll, wenn der am

Ende erhaltene Tauschwert höher als der vorgeschossene Wert ist: die Zirkulation des Geldkapitals erscheint zunächst also als eine "Vergewaltigung" des Wertgesetzes, des Austausches von Äquivalenten, da ja der am Ende erlangte Tauschwert den zu Beginn ins Spiel gebrachten Tauschwert übersteigen muß.

"Der Kreislauf $W - G - W$ geht aus von dem Extrem einer Ware und schließt ab mit dem Extrem einer anderen Ware, DIE AUS DER ZIRKULATION HERAUS und der Konsumtion anheimfällt. Konsumtion, Befriedigung von Bedürfnissen, mit einem Wort, Gebrauchswert ist daher sein Endzweck. Der Kreislauf $G - W - G$ geht dagegen aus von dem Extrem des Geldes und kehrt schließlich zurück zu demselben Extrem. Sein treibendes Motiv und bestimmender Zweck ist daher der Tauschwert selbst." (Das Kapital, MEW Bd. 23, S. 164)

Der Kreislauf des Geldkapitals ist also nicht $G \equiv \rightarrow W \equiv \rightarrow G$, sondern vielmehr:

$$G \equiv \rightarrow W \equiv \rightarrow G'$$

wobei $G' = G + \Delta G$, d.h. eine höhere Summe als das ursprünglich vorgeschossene Geld ist. Der grundlegende Unterschied zwischen der Warenzirkulation und der Zirkulation des Geldkapitals läuft also auf folgendes hinaus: Die eine findet ihren Motor in der Aneignung von Gebrauchswerten, was ihr in einer bestimmten Epoche einen relativ "rigiden" Charakter verleiht, da, wie Marx sagt, die Bedürfnisse in einem gegebenen Stadium der gesellschaftlichen Produktion nicht nach Belieben ausdehnbar sind. Die andere dagegen ist ihrem Wesen nach unbegrenzt. Da das Ziel der Zirkulation des Geldkapitals in dessen eigenem Wachstum liegt, kennt dieses weder eine Grenze noch ein Ende: was das Geldkapital (und das Kapital im allgemeinen) kennzeichnet, ist weder sein Umfang noch das Wachstum, das sich aus seinem Kreislauf ergibt, sondern vielmehr die notwendige Wiederholung (11) und daher die unbeschränkte Ausweitung dieses Wachstums. Das Kapital definiert sich durch seine eigene Bewegung und diese ist eine "fortwährende": sie kann sich beschleunigen oder verlangsamen, aber sie muß sich ständig fortsetzen, soll das Kapital selbst nicht dem Tod geweiht sein:

"Der ursprünglich vorgeschossene Wert erhält sich daher nicht nur in der Zirkulation, sondern in ihr verändert er seine Wertgröße, setzt einen Mehrwert zu oder verwertet sich. UND DIESE BEWEGUNG VERWANDELT IHN IN KAPITAL." (Das Kapital, MEW Bd. 23, S. 165)

"Die einfache Warenzirkulation - der Verkauf für den Kauf - dient zum Mittel für einen außerhalb der Zirkulation liegenden Endzweck, die Aneignung von Gebrauchswerten, die Befriedigung von Bedürfnissen. Die Zirkulation des Geldes als Kapital ist dagegen Selbstzweck, denn die Verwertung des Werts existiert nur innerhalb dieser stets erneuerten Bewegung. Diese Bewegung des Kapitals ist daher maßlos." (12)

Es ist hier nicht notwendig, die Mehrwerttheorie zu entwickeln; wir werden uns damit begnügen aufzuzeigen, wie die spezielle Ware aussieht, deren Kauf es dem Kapitalisten ermöglicht, aus der Zirkulation seines Kapitals ein "Mehr", einen Mehrwert, einzustreichen. Betrachten wir von jetzt an also den industriellen Kapitalisten und nicht mehr nur den Handelskapitalisten. Der eine wie der andere kauft, um zu verkaufen, aber ersterer verkauft nicht nur ganz einfach die gekauften Waren, sondern setzt sie im Laufe eines Produktionsprozesses einer Transformation aus. Das vorgeschossene Geldkapital verwandelt er zunächst in Produktionsmittel (Gebäude, Produktionsanlagen, Maschinen, Werkzeuge, usw.) und in Produktionsgegenstände (Rohstoffe), die er auf dem Markt zu ihrem Wert erwirbt; dieser Teil seines Kapitals heißt konstantes Kapital. Um aber dieses "tote Kapital" zu beleben, muß der Kapitalist noch auf dem Markt die menschliche Arbeitskraft kaufen, die auf die auf die Produktionsmittel angewendet die Produktionsgegenstände in Produkte verwandelt wird. Gegen Lohn kauft der Kapitalist die menschliche Arbeitskraft einer be-

stimmten Anzahl von Arbeitern für eine bestimmte Periode. Den Teil des vorgeschossenen Kapitals, der diese Rolle spielt, bezeichnen wir als variables Kapital. Auch hier wird die Ware zumindest im Durchschnitt zu ihrem Wert bezahlt werden, der nichts anderes als das wertmäßige Äquivalent der Produkte sein kann, die zur Erhaltung der Arbeitskraft des Arbeiters nötig sind, d.h. zu ihrer Aufrechterhaltung in einem Zustand, der es ihr ermöglicht, normal zu produzieren und eine Nachkommenschaft großzuziehen.

Ist der Produktionsprozeß einmal beendet, so wird der Kapitalist sein vorgeschossenes Kapital in Waren verwandelt haben, deren Wert aber den des ursprünglichen Vorschusses übersteigen wird. In der Tat ist die menschliche Arbeitskraft eine besondere Ware, deren Gebrauch eben menschliche Arbeit liefert. Während sie im Laufe des Produktionsprozesses den vorher im vorgeschossenen konstanten Kapital enthaltenen Wert auf die neuproduzierten Waren überträgt, fügt sie diesen einen zusätzlichen Wert hinzu, der größer als das vom Kapitalisten vorgeschossene variable Kapital ist. Wenn die Arbeitskraft eines Arbeiters 10 Stunden pro Tag benutzt werden kann, so wird die Gesamtheit der Produkte, deren Wert dem Tageslohn gleich ist, zum Beispiel nur 5 Stunden durchschnittlicher Arbeit repräsentieren. Die Differenz oder der Mehrwert wird vom Kapitalisten eingesteckt werden, der entgegen dem Schein nichtsdestoweniger das Gesetz des Äquivalententausches respektiert haben wird, gegenüber dem Lohnarbeiter wie gegenüber dem Käufer seiner Waren. Hier finden wir die kürzestmögliche Definition des grundlegenden und für die kapitalistische Produktionsweise spezifischen Produktionsverhältnisses, welches es ermöglicht, diese Produktionsweise von ihren Vorgängern, die mit dieser dennoch einige ökonomische Kategorien gemein haben, und insbesondere von der sozialistischen Produktionsweise zu unterscheiden (13).

Die Ware und das Geld existierten bereits vor dem Kapitalismus, obgleich dieser ihr Betätigungsfeld in einem riesigen Ausmaße erweitert hat. Das Geld besitzt aber nicht von sich aus die Tugend, als Kapital zu funktionieren. Damit es diese Metamorphose erfährt, muß eine zweifache Bedingung erfüllt sein: an einem Pol der Gesellschaft muß eine Geldakkumulation stattgefunden haben, während sich am anderen Pol eine massive Expropriation der selbständigen Produzenten vollzogen haben muß, die allein eine Umwandlung der Arbeitskraft in eine Ware und folglich des Geldes in Kapital ermöglicht, da ja ansonsten der Kauf von Arbeitskraft unmöglich wäre.

Die kapitalistische Produktionsweise definiert sich also durch die verallgemeinerte Existenz der Lohnarbeit, deren Entstehung ihrerseits eine entwickelte Warenwirtschaft voraussetzt. Das Geld und das Geldkapital sind also nicht ein- und dieselbe Sache: die Verwandlung des Geldes in Geldkapital bringt in einer besonderen Sphäre die Einführung eines bestimmten Produktionsverhältnisses zum Ausdruck. Das Geld kann von nun an die Arbeitskraft wie jede andere Ware kaufen; die Lohnarbeit ist geboren und mit ihr das Kapital.

"Oder betrachten wir das Geld, so setzt es eine bestimmte Höhe des Warenaustausches voraus. Die besonderen Geldformen ... deuten, je nach dem verschiedenen Umfang und dem relativen Vorwiegen einer oder der andern Funktion, auf sehr verschiedene Stufen des gesellschaftlichen Produktionsprozesses. Dennoch genügt erfahrungsgemäß eine relativ schwach entwickelte Warenzirkulation zur Bildung aller dieser Formen. Anders mit dem Kapital. Seine historische Existenzbedingungen sind durchaus nicht damit der Waren- und Geldzirkulation. Es entsteht nur, wo der Besitzer von Produktions- und Lebensmitteln den freien Arbeiter als Verkäufer seiner Arbeitskraft auf dem Markt vorfindet, und diese eine historische Bedingung umschließt eine Weltgeschichte. Das Kapital kündigt daher von vornherein eine Epoche des gesellschaftlichen Produktionsprozesses an. Was also die kapitalistische Epoche charakterisiert, ist, daß die Arbeits-

kraft für den Arbeiter selbst die Form einer ihm gehörigen Ware, seine Arbeit daher die Form der Lohnarbeit erhält. Andererseits verallgemeinert sich erst von diesem Augenblick die Warenform der Arbeitsprodukte." (Das Kapital, MEW Bd 23, S. 184)

2. DIE ZIRKULATION DES KAPITALS ODER DIE METAMORPHOSEN DES KAPITALS

Der Motor des Kapitalkreislaufs besteht, wie wir bereits wissen, in dem Verlangen nach einem Mehrwert und nicht in der Warenproduktion, die nur ein notwendiges Mittel ist, um das verfolgte Ziel zu erreichen. Indem es seinen sich fortwährend wiederholenden Kreislauf vollzieht, unterliegt das Kapital einer Reihe von zyklischen Metamorphosen, d.h. es tritt abwechselnd in verschiedenen Formen auf (14). Setzt man die wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen der kapitalistischen Produktion als gegeben voraus, so wird der Ausgangspunkt immer von einer bestimmten Geldkapitalmenge gebildet, die in die Zirkulation geworfen werden kann. Dieses Geldkapital wird sich seinerseits in Warenkapital verwandeln müssen, d.h. sich gegen die materiellen Elemente der Produktion (Einrichtungen, Maschinen, Rohstoffe usw.), die das konstante Kapital bilden, austauschen sowie gegen die Subsistenzmittel für die Arbeiter, die das variable Kapital (oder die Löhne) bilden. Der charakteristische Akt dieser ersten Phase der Zirkulation des Geldkapitals ist offensichtlich seine Verwandlung in variables Kapital, d.h. der Kauf von Arbeitskraft, der sich schließlich in den Kauf von Subsistenzmitteln (durch Verausgabung des Lohns) auflöst und damit zur Warenzirkulation beiträgt, der aber vor allem den Kapitalisten die Möglichkeit eröffnet, die Arbeitskraft produktiv anzuwenden (15). Hat sich das Geldkapital so einmal in Waren (Produktionsmittel, Rohstoffe, Arbeitskräfte), verwandelt, so wird der Zirkulationsprozeß unterbrochen, um dem Produktionsprozeß Platz zu machen. Das Kapital nimmt dann die Form des produktiven Kapitals an, dessen Aktivität das Auftreten einer neuen Ware zeitigt, die sich von denen, die das ursprüngliche Warenkapital bildeten, zugleich durch ihren Gebrauchs- und Tauschwert unterscheidet. Was den Gebrauchswert anbelangt, so ist dies offensichtlich. Andererseits wissen wir bereits, daß hinsichtlich des Tauschwertes die produktiv angewandte Arbeitskraft neuen Wert ("Mehrwert") schafft, indem sie die Summe des vorgeschossenen konstanten und variablen Kapitals auf das neue Produkt überträgt. Aus produktiven Kapital hat sich das Kapital also erneut in Warenkapital verwandelt, das in eine neue Zirkulationsphase eintreten muß, um seine ursprüngliche Form von Geldkapital wiederzufinden. Der Kreislauf des Kapitals, der vereinfacht durch

$$G \rightleftharpoons W \rightleftharpoons G' \quad (G' > G)$$

ausgedrückt wird, kann vollständiger dargestellt werden, indem man die verschiedenen Formen des Kapitals hervorhebt und vor allem die Tatsache, daß der Mehrwert ausschließlich aus der Anwendung des variablen Kapitals entspringt und nicht aus der Gesamtheit des vorgeschossenen Kapitals, wie es sich der Kapitalist vorstellt und wie es die vulgäre politische Ökonomie "theorisiert" (16):

$$G \rightleftharpoons W = \left\{ \begin{array}{l} v \rightarrow v + m \\ + \quad \quad + \\ c \rightleftharpoons \quad c \end{array} \right\} = W' \rightleftharpoons G'$$

Der erste und der letzte Teil des Kreislaufs ($G \rightleftharpoons W$ und $W' \rightleftharpoons G'$) gehören der Zirkulationssphäre an, so daß man in diesem Kreislauf eine Zeit der Produktion und eine Zeit der Zirkulation des Kapitals unterscheiden könnte. Es ist klar, daß andererseits die Aufteilung des Geldkapitals in v und c , was man die organische Zusammensetzung des Kapitals nennt, in jeder Epoche bestimmt ist durch einerseits die technischen Eigenschaften des konstanten Kapitals, die die Produktivität der Arbeit bedingen, und andererseits die Länge des Arbeitstages und die Intensität dieser Arbeit.

Was uns hier insbesondere interessiert, ist der Kreislauf des Geldkapitals. Die Untersuchung des Kreislaufs des Kapitals und seiner Metamorphosen zeigt, daß dieses notwendigerweise periodisch die Form des Geldkapitals, dem Ausgangs- und dem Endpunkt des Kreislaufs, annehmen muß:

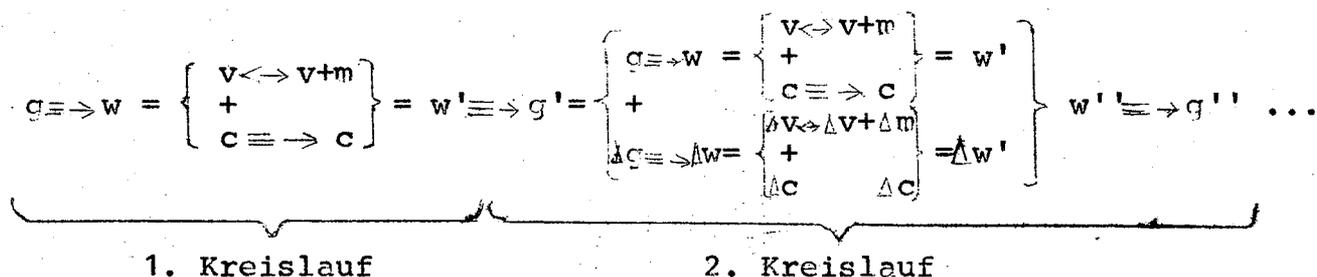
"Überhaupt (ist) Geld die Form, worin jedes individuelle Kapital (vom Kredit abgesehen) auftreten muß, um sich in produktives Kapital zu verwandeln; dies geht hervor aus dem Wesen der kapitalistischen Produktion, überhaupt der Warenproduktion." (Das Kapital, MEW Bd 24, S. 358)

Wenn das Kapital weit mehr als nur Geld ist, so muß es nichtsdestoweniger die Form des Geldes annehmen und sich in dieser Form auch den weiter oben definierten Gesetzen der Geldzirkulation beugen. Die Funktionen des Geldes, und es ist im Augenblick unbedeutend, um welches Geld es sich handelt (siehe Das Kapital, MEW Bd 24, S. 358), werden also in der Zirkulation des Kapitals erhalten, obgleich sie in den Dienst allgemeinerer Gesetze gestellt werden, die die Zirkulation des Kapitals als solches beherrschen. Aber die Geldform, die das Kapital notwendigerweise annehmen muß, wirkt auf seinen Kreislauf zurück, da sie ihm eine *relative Schranke* aufzwingt. Sicherlich gibt es kein Gesetz der absoluten Proportion der vorgeschossenen Geldkapitalmasse und der am Ende des Produktionsprozesses erhaltenen Gebrauchswertmasse. Das Verhältnis zwischen diesen zwei Größen wird in der Tat von der Produktivität des Kapitals bestimmt, die ihrerseits von den technischen Bedingungen der Produktion abhängt, dergestalt, daß eine gleiche Masse Geldkapital sich entsprechend der Epochen in veränderlichen Proportionen in *c* und *v* auflöst und also zur Produktion variabler Mengen eines gegebenen Gebrauchswerts führt. Die produktive Macht des Kapitals wird also nicht einzig von seiner Größe bestimmt, ebensowenig wie die Masse des produzierten Mehrwerts, die offensichtlich von der Proportion zwischen konstantem und variablem Kapital und dem Ausbeutungsgrad der Arbeitskraft abhängt (wobei beide historisch miteinander verknüpft sind). Alle diese Vorbehalte gemacht, stellt zu einem gegebenen Stadium der gesellschaftlichen Produktion die Masse des verfügbaren Geldkapitals nichtsdestoweniger eine Schranke für das einsatzfähige produktive Kapital dar. Aus diesem Grund läuft die Untersuchung der Rolle des Geldes im Kapitalismus in der Tat auf die Untersuchung jener Mittel hinaus, deren sich das Kapital bedient, um sich von diesen relativen Schranken zu befreien. Wie wir sehen werden, sind diese Mittel zwangsläufig monetärer (geldlicher) Natur, so daß der Widerspruch bestehen bleibt, aber auf eine höhere Stufe getragen wird.

Entsprechend seiner Natur muß das Kapital unaufhörlich zirkulieren. Das Ergebnis eines vollendeten Kreislaufs stellt sich also als Auslöser eines neuen Kreislaufs dar, da das Ziel der kapitalistischen Produktion nicht einfach in der Produktion von Mehrwert, sondern in der ununterbrochenen Produktion von Kapital liegt. Die Existenzweise des Kapitals ist Kapitalwachstum, Kapitalakkumulation. Obgleich für den einzelnen Kapitalisten die Konsumtion eines Teils des Mehrwerts als das Ziel der dem Kapital mitgeteilten Bewegung erscheinen mag, kann es sich dabei auf gesellschaftlicher Ebene doch nur um ein zufälliges, relativ sekundäres Phänomen handeln - und die wachsende Unpersönlichkeit des Kapitals (Aktiengesellschaften, nationalisierte Trusts, usw....) drückt dieses Phänomen auf's offensichtlichste aus. Es muß also nicht nur das ursprüngliche Kapital, nachdem es sich einmal in der Form Geldkapital durch den Verkauf der Produkte realisiert hat, einen neuen Kreislauf in Gang setzen, sondern auch der Mehrwert selbst muß sich in ein neues Kapital verwandeln, investiert werden: so findet die *erweiterte* Reproduktion des Kapitals statt. Der Mehrwert verwandelt sich seinerseits in konstantes und variables Kapital und tritt in einen Verwertungsprozeß ein, der der des ursprünglichen Kapitals parallel verläuft. Eine solche Bewegung kann auf folgende Weise symbolisiert werden, vorausgesetzt, um zu vereinfachen, der gesamte Mehrwert wird kapitalisiert, d.h. die Kapitalisten zweigen

+ zwischen

davon nichts für ihren privaten Konsum ab (17):



Die Vollendung der erweiterten Reproduktion, d.h. die Verwandlung des Mehrwerts in Kapital, seine Investition, setzt das Zusammentreffen einer bestimmten Anzahl von Bedingungen voraus. Der Mehrwert muß von der Form des Geldkapitals in die Form des produktiven Kapitals übergehen; dies zwingt zu einer bestimmten Proportion zwischen dem konstanten und dem variablen Kapital, in die es sich auflöst (18). Dies erfordert auch, daß die zu investierende Gesamtmasse (c + v) des Mehrwerts eine bestimmte Größe aufweist. Die Erweiterung der Produktion erfordert zum Beispiel den Kauf neuer Maschinen. Sind ihre technischen Eigenschaften gegeben, so auch die Menge der Rohstoffe, die sie verarbeiten werden, und die Größe der Arbeitskraft, die sie in Bewegung setzen wird. Nun, es ist aber nur möglich, den alten Produktionsmitteln zumindest eine ganze Maschine hinzuzufügen, nicht aber z.B. eine halbe oder eine viertel Maschine. In einem bestimmten Stadium der Produktivität im betrachteten Produktionszweig ist das *Minimum* an zusätzlichem Kapital vollkommen determiniert. Ist die Höhe des am Ende eines Kreislaufs erhaltene Mehrwerts niedriger als dieses Kapitalminimum, so muß man also abwarten, bis die Vollendung neuer Kreisläufe den Mehrwert genügend erhöht hat, damit dieser seinerseits tatsächlich als produktives Kapital funktionieren kann. In der Zwischenzeit ist er nur potentiell produktives Kapital. Das gleiche Problem würde sich im übrigen stellen, wenn der Mehrwert das zu investierende zusätzliche Kapitalminimum übersteigen würde: nur wenn der Mehrwert jenem zusätzlichen Kapitalminimum oder einem seiner ganzen Vielfachen genau gleich ist, kann er unmittelbar in seinem gesamten Umfang reinvestiert werden. In allen anderen Fällen bildet sich potentielles Kapital.

Ein analoges Phänomen zeigt sich innerhalb des Kreislaufs eines gegebenen Kapitals. Der Kapitalist muß die Bestandteile des produktiven Kapitals vollständig vorschießen. Aber zwischen der Produktion der Waren und der Umwandlung ihres Wertes in Geldkapital, das wieder in produktives Kapital verwandelt werden kann, liegt eine bestimmte Zirkulationszeit. Es muß also ein neuer Vorschuß geleistet werden, will man nicht, daß die Produktion unterbrochen wird bis zum Rückfluß des vorgeschossenen Kapitals zu seinem Ausgangspunkt in Form von Geldkapital. Sieht man von dem Fall ab, in dem die Zirkulationszeit ein vielfaches Ganzes der Produktionszeit darstellt (eine sich nie verwirklichende Hypothese, da sich unter anderem die Zirkulationszeit von der relativ fixen Produktionszeit durch unvermeidliche Schwankungen unterscheidet), so zeigen ähnliche Betrachtungen wie die, die wir bezüglich des Mehrwerts angestellt haben, daß eine Überlagerung der vorgeschossenen und der durch den Verkauf der Produkte realisierten Kapitalien entsteht, eine Überlagerung, die für eine Zeitlang bestimmte Teile des Kapitals "freisetzt", d.h. sie daran hindert, sich unmittelbar in produktives Kapital zu verwandeln.

Das eine wie das andere dieser Phänomene zwingen den isoliert betrachteten Kapitalisten dazu, immer einen Teil seines Kapitals in Form von Geldkapital aufzubewahren, zusätzlich zum in Form eines Reservefonds notwendigen Geldkapital. Wir begegnen hier also der Notwendigkeit einer *kapitalistischen Schatzbildung*.

"Da die Proportionen, worin der Produktionsprozeß erweiterbar, nicht willkürlich, sondern technisch vorgeschrieben sind, so kann der realisierte Mehrwert, obgleich zur Kapitalisierung bestimmt, oft erst durch die Wiederholung verschiedener Kreisläufe zu dem Umfang heranwachsen ..., worin er wirklich als zuschüssiges Kapital fungieren ... kann. Der Mehrwert erstarrt also zum Schatz und bildet in dieser Form latentes Geldkapital So erscheint hier die Schatzbildung als ein innerhalb des kapitalistischen Akkumulationsprozesses einbegriffenes, ihn begleitendes, aber zugleich wesentlich von ihm unterschiedenes Moment. Denn durch die Bildung von latentem Geldkapital wird der Reproduktionsprozeß nicht erweitert. Umgekehrt. Latentes Geldkapital wird hier gebildet, weil der kapitalistische Produzent die Stufenleiter seiner Produktion nicht unmittelbar erweitern kann." (Das Kapital, MEW Bd 24, S. 83)^{+selbst}

Diese Schatzbildung, die aus den Bedingungen des kapitalistischen Kreislaufs selbst hervorgeht, stellt sich also als ein widersprüchliches Phänomen dar, insofern sie es einer Fraktion des Kapitals zeitweilig untersagt, tatsächlich als Kapital zu funktionieren. Sie stellt sich also der grundlegenden Bewegung des Kapitals entgegen, widerspricht seiner Natur und spielt in gewissem Sinne eine parasitäre Rolle. Die kapitalistische Produktionsweise findet jedoch die Lösung dieses Widerspruchs auf gesellschaftlicher Ebene: sie tendiert unaufhaltsam dazu, die isolierten Kapitale zu vereinigen, und die kapitalistische Schatzbildung wird somit die Grundlage liefern für das Bank- und Kreditwesen, die man als die Lösungen des Kapitalismus nicht für die Widersprüche des Kapitals im allgemeinen, aber des Kapitals in seiner Geldform betrachten kann.

II. Der Kredit

I. DAS FINANZKAPITAL

Die Bedeutung des Kredits in der kapitalistischen Wirtschaft kann heute niemandem entgehen, ebensowenig wie sie Marx entgehen konnte, ganz im Gegensatz zu dem, was eine ganze Reihe von leichtsinnigen Kommentatoren behauptet hat, denen die von Marx verfolgte Darstellungsmethode fast gänzlich ... entging (19). Engels, für den jedes Vorwort zum Kapital eine ausgezeichnete Gelegenheit war, den vulgären, der Dialektik widerpenstigen Ökonomen den Boden zu entziehen, schreibt, daß ihre Kritik gerade auf diesem Mißverständnis aufbaut.

"Sie (die Bemerkungen eines Kritikers, IKP) beruhen auf dem Mißverständnis, daß Marx da definieren will, wo er entwickelt, und daß man überhaupt bei Marx nach fix und fertigen, ein für allemal gültigen Definitionen suchen dürfe. Es versteht sich ja von selbst, daß da, wo die Dinge und ihre gegenseitigen Beziehungen nicht als fixe, sondern als veränderliche aufgefaßt werden, auch ihre Gedankenabbilder, die Begriffe, ebenfalls der Veränderung und Umbildung unterworfen sind; daß man sie nicht in starre Definitionen einkapselt, sondern in ihrem HISTORISCHEN RESP. LOGISCHEN Bildungsprozeß entwickelt. Danach wird es wohl klar sein, warum Marx am Anfang des ersten Buchs, wo er von der einfachen Warenproduktion als seiner historischen Voraussetzung ausgeht, um dann weiterhin von dieser Basis aus zum Kapital zu kommen - warum er da eben von der einfachen Ware ausgeht und nicht von einer BEGRIFFLICH UND GESCHICHTLICH sekundären Form, von der schon kapitalistisch modifizierte Ware." (20)

Aus denselben Gründen beginnt Marx offensichtlich die Analyse der Geldfunktionen mit der des einfachen Geldes, und erst anschließend kommt er zu dessen "sekundärer Form", d.h. dem Kreditgeld: was über das einfache Geld gesagt worden ist, wird zur Grundlage der Analyse seiner entwickelten Form werden, dem kapitalistischen Geld, und allein das Verständnis

der einfachsten Formen wird das Verständnis der Funktionen der entwickelteren Formen erlauben. Marx selbst hat im übrigen genügend gezeigt, daß eben darin seine Methode bestand:

"Man hat ... Naturalwirtschaft, Geldwirtschaft und Kreditwirtschaft als die drei charakteristischen ökonomischen Bewegungsformen der gesellschaftlichen Produktion einander gegenübergestellt ... Diese drei Formen (stellen) keine gleichwertigen Entwicklungsphasen dar. Die sogenannte Kreditwirtschaft ist selbst nur eine Form der Geldwirtschaft, soweit beide Bezeichnungen Verkehrsfunktionen oder Verkehrsweisen zwischen den Produzenten selbst ausdrücken. IN DER ENTWICKELTEN KAPITALISTISCHEN PRODUKTION ERSCHEINT DIE GELDWIRTSCHAFT NUR NOCH ALS GRUNDLAGE DER KREDITWIRTSCHAFT. Geldwirtschaft und Kreditwirtschaft entsprechen so nur verschiedenen Entwicklungsstufen der kapitalistischen Produktion." (Das Kapital, MEW Bd 24, S. 119; Hervorhebung von uns)

Die Kreditwirtschaft ist also nur die entwickelte Geldwirtschaft, und es oblag dem Kapitalismus, der die Warenproduktion - wenn auch auf anderen Grundlagen als der einfachen Warenwirtschaft - verallgemeinert, das Geld zu seiner höchsten Entfaltung zu bringen. Dabei kann der Kapitalismus die Geldwirtschaft noch so sehr vervollkommen: er kann sie nicht sprengen und bleibt nach wie vor in ihrem Rahmen gefesselt.

Die Untersuchung des Kapitalkreislaufs hat letzteres in verschiedenen Formen erscheinen lassen. Diese Formen, die es alternativ annimmt, verkörpert sich schließlich in verschiedenen Wirtschaftszweigen, und es besteht eine Arbeitsteilung innerhalb der kapitalistischen Klasse, die sich in Industrielle, Kaufleute und Bankiers aufteilt. Beschäftigt sich der Kaufmann mit dem Kauf und Verkauf der Waren, wobei er während der gesamten Zirkulationszeit der vom industriellen Kapital produzierten Waren an die Stelle des Industriellen tritt, so widmet sich der Bankier seinerseits den Operationen, die das Geldkapital im engen Sinne angehen. Wir müssen hier in einem bestimmten Maße vom Handelskapital und vom produktiven Kapital abstrahieren, um uns hauptsächlich mit dem Geldkapital zu beschäftigen. So schrieb Marx:

"daß, wenn hinter dem Warenproduzenten überhaupt ein Geldkapitalist steht, der wiederum dem industriellen Kapitalisten Geldkapital (in dem strengsten Sinne des Wortes, also Kapitalwert in Geldform) vorschießt, der eigentliche Rückflußpunkt dieses Geldes die Tasche dieses Geldkapitalisten ist. In dieser Weise, obgleich das Geld durch alle Hände mehr oder weniger zirkuliert, gehört die Masse des zirkulierenden Geldes der in Form von Banken etc. organisierten und konzentrierten Abteilung des Geldkapitals; die Art, wie diese ihr Kapital vorschießt, bedingt den beständigen finalen Rückfluß in Geldform zu ihr, obgleich dies wieder vermittelt ist durch die Rückverwandlung des industriellen Kapitals in Geldkapital." (Das Kapital, MEW Bd 24, S. 411)

Das somit dem industriellen Kapitalisten vorgeschossene Geldkapital verlangt offensichtlich einen Anteil an dem Mehrwert, der im Verlaufe des Produktionsprozesses, zu dessen Inangsetzung es beigetragen hatte, durch die Ausbeutung der Arbeitskraft produziert wird. Dieser Anteil ist der Zins. Die Gesamtheit des Mehrwerts wird also schließlich zwischen dem industriellen, dem Handels- und dem Finanzkapital aufgeteilt (21). Die Funktion des Finanzkapitals besteht also darin, die Finanzierung der kapitalistischen Produktion zu sichern; es besteht aus Geldkapital, ohne welches, wie wir gesehen haben, das Kapital schlechthin nicht existieren kann. Dieses Geldkapital hat sich aber gegenüber dem produktiven oder dem Warenkapital auf relativ autonome Weise konzentriert und organisiert: die Bank erhebt sich vor der Industrie. Und wenn auch die eine ohne die andere nicht existieren kann, wenn auch die Mehrwertproduktion, die selbst den kapitalistischen Zins bedingt, sich in der Produktionssphäre abspielt, so begnügt sich die Bank doch keineswegs damit, das Geldkapi-

tal der kapitalistischen Gesellschaft nur zu verwalten. Indem sich ihre technischen Funktionen entfalten, gewinnt sie quasi ein Monopol über das Geldkapital der Gesellschaft und beherrscht schließlich die Industrie- und Handelssektoren der Wirtschaft - ein für die dekadente Phase der kapitalistischen Produktionsweise charakteristisches Phänomen, das Marx, schon lange bevor es sein heutiges Ausmaß erlangt, herausgearbeitet hat.

2. DAS KREDITGELD

a) Der Handelskredit

Die Erscheinung des Wucherers tritt bereits lange vor der kapitalistischen Produktionsweise auf. Der dekadente Kapitalismus aber praktiziert seinerseits den Wucher auf einer bisher unbekanntem Stufenleiter, da ja der gesamte heute so weit verbreitete Verbraucherkredit unter diese Kategorie fällt. Obgleich die Bank sowohl den Lohnarbeitern als auch den Kapitalisten leiht, werden wir uns lediglich mit dem wirklichen *kapitalistischen Kredit* befassen, der nur den Vorschuß von Geldkapital betrifft.

Das Kreditgeld oder, was auf's gleiche hinausläuft, das von den Banken in Umlauf gesetzte Geld, leitet sich aus der Praxis des Handelskredits her, obgleich es in der Folge diese Ausgangsbasis weit überschritten hat. Wir haben bereits bei der Untersuchung der Funktion des Geldes gesehen, daß dieses von dem Zeitpunkt an die Rolle eines *Zahlungsmittels* spielen konnte, wo eine Ware gegen ein schriftliches, terminlich fixiertes Zahlungsversprechen des Käufers abgegeben wurde. Der Wechsel (um uns auf dieses Beispiel zu beschränken) kann also das Geld in seiner Funktion als Zirkulationsmittel ersetzen, wobei das Geld sich darauf beschränkt, Transaktionen, die bereits ohne seine direkte Mithilfe stattgefunden haben, zu saldieren. Aber der Wechsel kann seinerseits während der Periode, die bis zu seinem Verfall dauert, zirkulieren und also selbst die Rolle des Geldes spielen, indem er die Geldsumme, gegen die er zum festgesetzten Termin ausgetauscht werden kann, ersetzt. Von dem Augenblick des Tauschakts an, der zur Ausstellung eines Wechsels führt, kann dieser folglich nicht nur ein einziges Mal eine bestimmte Geldsumme ersetzen; er wird ganz im Gegenteil sofort gegen Waren in Höhe des von ihm symbolisierten Geldes ausgetauscht werden, wie es seine Zirkulationsgeschwindigkeit zuläßt.

"Das Kreditgeld entspringt unmittelbar aus der Funktion des Geldes als Zahlungsmittel, indem Schuldzertifikate für die verkauften Waren selbst wieder zur Übertragung der Schuldforderungen zirkulieren. Andererseits, wie sich das Kreditwesen ausdehnt, so die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel. Als solches erhält es eigene Existenzformen, worin es die Sphäre der großen Handelstransaktionen behauptet, während die Gold- oder Silbermünze hauptsächlich in die Sphäre des Kleinhandels zurückgedrängt wird." (22)

Wie wir bereits weiter oben gesehen haben, liegt ein wesentliches Charakteristikum der Entwicklung des Geldwesens in dem, was man die "Entmaterialisierung" des Geldes nennen kann. Indem er die Funktion des Zirkulationsmittels anstelle des Geldes erfüllt, spielt der Handelskredit in diesem Prozeß eine entscheidende Rolle.

"Jeder gibt Kredit mit der einen Hand und empfängt Kredit mit der andern. Sehn wir zunächst ganz ab vom Bankierkredit, der ein ganz anderes, wesentlich verschiedenes Moment bildet. Soweit diese Wechsel unter den Kaufleuten selbst wieder als Zahlungsmittel zirkulieren, durch Endossement (23) von einem auf den andern, wo aber der Diskonto nicht dazwischen kommt, ist es nichts als eine Übertragung der Schuldforderung von A auf B und ändert absolut nichts am Zusammenhang. Es setzt nur eine Person an die Stelle einer andern. Und selbst in diesem Fall kann die

Liquidation ohne Dazwischenkunft von Geld stattfinden. Der Spinner A z.B. hat einen Wechsel zu zahlen an den Baumwollmakler B, dieser an den Importeur C. Wenn C nun ebenfalls Garn exportiert, was oft genug vorkommt, so kann er Garn von A gegen Wechsel kaufen und der Spinner A den Makler B mit dessen eigenem von C in Zahlung erhaltenen Wechsel decken, wobei höchstens ein Saldo in Geld zu zahlen ist." (Kapital, MEW 25, S. 496)

Nichtsdestoweniger muß jeder Kapitalist kontinuierlich Bargeldausgaben bestreiten können, namentlich für Löhne. Im übrigen kann man sich nicht vorstellen, daß alle Handelswechsel so zirkulieren, daß der verfallene Wechsel sich wieder in den Händen des Schuldners befindet, wie es in dem offensichtlich außergewöhnlichen Beispiel von Marx der Fall ist. Ob man nun bar zahlen muß oder ob das Auftauchen der Wechsel das Geld als Zahlungsmittel auf den Plan ruft, auf alle Fälle muß das Geld, welches eine Zeit lang aus der Zirkulationssphäre vertrieben war oder, wenn man so will, entmaterialisiert war, hier auf's Neue auftauchen. Es ist jedoch gewiß, daß das jetzt nötige Geld quantitativ unter der Summe liegt, die notwendig gewesen wäre, um die Waren ohne Handelskredit zirkulieren zu lassen, da ja eine gewisse Anzahl von Wechseln annulliert oder *ausgeglichen* worden sind (24); das Geld muß darum aber nicht weniger wieder auftauchen. Und in welcher Form?

Das Geld kann natürlich als Gold oder als Goldsymbol wieder auftauchen: in der Falle haben wir es noch immer zu tun mit dem Geld, wie es im ersten Teil untersucht worden ist. Der Prozeß der "Entmaterialisierung" hat seine Grenzen noch nicht erreicht und das Gold oder seine Stellvertreter bleiben die Zahlungsmittel. Versetzen wir uns aber in dem Rahmen des entwickelten Kreditwesens, so wird das Gold von der Banknote ersetzt sein.

b) Die Banknote

Was ist eine Banknote? Sie ist die einfache Form, die der Bankkredit annimmt. Da sich dieser aber auf den entwickelten Handelskredit stützt, kann man sagen, daß die Banknote bereits in gewisser Hinsicht einen Kredit in zweiter Potenz darstellt.

"Diese (die Banknoten) beruhen nicht auf der Geldzirkulation, sei es von metallischem Geld oder von Staatspapiergeld, sondern auf der Wechselzirkulation." (Das Kapital, MEW Bd 25, S. 413) "Die Banknote ist nichts als ein Wechsel auf den Bankier, zahlbar[†] an den Inhaber, und vom Bankier den Privatwechseln substituiert. Die letztere Form des Kredits erscheint dem Laien besonders frappant und wichtig, erstens weil diese Art Kreditgeld aus der bloßen Handelszirkulation heraus in die allgemeine Zirkulation tritt und hier als Geld fungiert; auch weil in den meisten Ländern die Hauptbanken, welche Noten ausgeben, als sonderbarer Mischmasch zwischen Nationalbank und Privatbank in der Tat den Nationalkredit hinter sich haben und ihre Noten mehr oder minder gesetzliches Zahlungsmittel sind." (Das Kapital, MEW Bd 25, S. 417) [†]jederzeit

Der Bankier akzeptiert es also, nicht verfallene Handelsforderungen anzunehmen und ihrem Besitzer sofort eine entsprechende Summe in Banknoten auszuhändigen, natürlich nicht ohne vorher den Zins für das Geld, das er auf diese Weise verleiht, abzuziehen: er praktiziert den Handelsdiskont (Diskonto = Abzug) (25).

Die Aktivität der Bank, so wie wir sie jetzt betrachten, stellt sich also als ein allgemeiner und organisierter Ausdruck des Handelskredits dar, den sie zentralisiert und kontrolliert. Der Handelswechsel, ein privater Vertrag, verwandelt sich in Banknoten, die das gesamte Bankwesen in die Gesamtheit der Gesellschaft eindringen lassen, da ja die Note im Gegensatz zum Wechsel alle Kanäle der Geldzirkulation betritt. Die Bank empfängt die Schuldforderungen der Einzelnen, bucht ihre Summe auf

ihre Aktivseite, erhebt Kosten in Höhe ihres Diskontsatzes und gibt eine entsprechende Summe von Banknoten aus, die sie auf ihrer Passivseite notiert.

Stellt die Banknote wirklich Geld dar? David Ricardo, der Meister der klassischen politischen Ökonomie und im Geldbereich Vertreter der *Currence School*, gab auf diese Frage eine negative Antwort. Unter seinem Einfluß nahm die Bank von England eine sehr strenge Organisation an. Der *Peelsche Bankakt* von 1844 errichtete ihr Ausgabemonopol und zwang sie vor allem dazu, eine 100 %ige Golddeckung der ausgegebenen Banknoten einzuhalten, was darauf hinauslief, die Banknoten als einfache Goldsymbole und nicht als besonderes Geld zu betrachten. Es ist unnützlich, hier die Polemik wieder aufzunehmen, die diese Schule der *Banking School* (die von Tooke und Fullarton repräsentiert wurde) entgegensetzte, sowie die kritischen Ausführungen, die Marx dazu machte (26). Eine kurze Darlegung der Tatsachen wird genügen, um die Frage, die uns beschäftigt, zu verstehen. Lassen wir für einen Augenblick das Buchgeld, d.h. das Bankguthaben für bargeldlosen Zahlungsverkehr, beiseite. Die Bank von England mußte trotz ihrer schönen ricardianischen Prinzipien häufig die vom Pealakt genehmigte Emissionshöhe übersteigen: dies 1847, 1857, 1866, 1890 und vor allem 1914. Nach dem ersten Weltkrieg wurde, obgleich der *Bankakt* nach wie vor formell in Kraft blieb, eine langfristige Lösung gefunden. Der Akt zwang zu einer 100 %igen Golddeckung aller Emissionen, mit Ausnahme einer wenig bedeutenden Anfangsausgabe von 18,5 Millionen Pfund. Nun, man gab sich damit zufrieden, die Summe dieser außergewöhnlichen Ausgaben in einem enormen Maße zu steigern, so daß sie heute zur *Regel* geworden sind, während das goldgedeckte Geld im Gegensatz dazu eine *Ausnahme* bildet.

Die Banknote ist also, wie Marx sagt, ein Geld im eigentlichen Sinne und nicht ein einfaches Substitut des Goldgeldes. Um sich hiervon zu überzeugen, genügt es, seine Anfangsanalyse von der einfachsten Form des Geldes wieder aufzunehmen, die eine historische und vor allem *dynamische* Definition desselben erlaubt, denn das Geld wird hier durch seine Funktionen als Zirkulations- und Zahlungsmittel und als Mittel der Schatzbildung definiert. Der Wechsel erfüllte bereits die beiden ersten Funktionen, die Banknote wird außerdem auch noch die dritte erfüllen können (27). Es handelt sich bei ihr also sehr wohl um Geld, das allerdings auf vollkommen anderen Grundlagen beruht als denen der goldsymbolisierenden Banknote. Letztere ersetzte ganz einfach das Gold in der aktiven Zirkulation, während die Banknote gerade da auftaucht, wo diese Art des Geldes bereits durch den Handelskredit aus der Zirkulation verbannt worden ist. Der Wechsel, der sich an die Stelle des von ihm aus der Zirkulationssphäre verdrängten Geldes setzt, bildet die Grundlage eines neuen Geldes, das diese Verdrängung gewissermaßen sanktioniert. Von hier an tritt die Summe der in der Zirkulation befindlichen Banknoten nicht mehr in ein quantitativ determiniertes Verhältnis mit in den Kellern der Emissionsbank gelagerten Goldreserven. Diese Goldreserven können in keinem Fall die in Zirkulation befindlichen Banknoten garantieren, da letztere ja den Handelskredit vertreten, der gerade das Goldgeld aus der Zirkulation verdrängt hat. Es würde niemandem der Gedanke kommen, daß es von dem Augenblick an, wo die künstlichen Textilien die natürlichen Textilien ersetzen können, es noch notwendig wäre, letztere zu produzieren, ohne sie zu benutzen, und ebensoviele künstliche Textilien zu produzieren, um sie zu benutzen. Man benutzt ganz im Gegenteil konkurrierend den einen und den anderen Typ von Textilien, und die Proportion, die sich zwischen beiden herstellt, hängt nicht von irgendeinem vorher aufgestellten abstrakten Prinzip ab, sondern vom Zustand des entsprechenden Marktes dieser zwei Produkte. Für das Gold gilt im entsprechenden Maßstab dasselbe. Die Goldreserven einerseits und die Summe der in Zirkulation befindlichen Banknoten andererseits abzuschätzen mit dem Ziel zu entscheiden, ob das zwischen ihnen existierende Verhältnis auch der Regel entspricht, läuft auf eine Sinnwidrigkeit hinaus, auf ein Mißverständnis der Natur selbst des Kreditgeldes. Das Gold und seine Symbole

sowie die Banknote sind *beide* Geld. Die Untersuchung des Teils, den sie jeweils in der Zirkulation repräsentieren, kann nur nützliche Angaben über die Entwicklung des Kreditgeldes als Bestandteil des Geldes schlechthin liefern. Will man aber allein letzteres untersuchen, so muß man die *Summe* des Goldgeldes und der Banknoten betrachten. Man wird schließlich feststellen, daß die Banknote, da sie ja von Geldnatur ist, sich all den das Geld im allgemeinen beherrschenden Gesetzen beugt, die Marx, noch bevor er die kapitalistische Produktion im eigentlichen Sinne betrachtete, untersucht hat. Insbesondere die Beziehungen zwischen Emission, Zirkulation und Schatzbildung bleiben dieselben, ob es sich dabei nun um Gold oder um Kreditgeld handelt (siehe hierzu den Abschnitt "Das Geld als solches" am Anfang dieser Arbeit).

Das Geld weist jedoch nicht die Einfachheit von Wollstoffen oder von Nylon auf. Das Kreditgeld basiert nicht auf dem Gold, sondern auf dem Kredit. Stabil, solange dieser funktioniert, verkümmert es doch, sobald er sich schwächt. Dann, aber nur dann, will der Kapitalist, der gestern noch so stolz darauf war, die "Mauer des Geldes" ohne Schwierigkeiten erklimmen zu haben, wobei er auf eine grenzenlose Expansion seiner Produktion baute, plötzlich sich wieder zurückziehen und beginnt den Geizhals zu spielen. Wackelt der Kredit, so klammert sich der Kapitalist an das, was fest bleibt, das Edelmetall. Der Kampf ist dann ein heißer, denn jener Anspruch, das Heil im "unbeweglichen" Gold zu suchen, ist auf sozialer Stufenleiter ein vergeblicher, da ja das Kreditgeld - weit davon entfernt, sich auf das Gold zu stützen - sich ganz im Gegenteil ohne dieses entwickelt und dessen Platz selbst eingenommen hat. Und genau in diesem Dilemma befinden sich periodisch die Ökonomen und die Bankiers, und zwischen den zwei Polen des Goldes und des Kredits entwickelt sich die berühmte Kontroverse darüber, wieviel Reserven man in den Kellern der Bank aufbewahren sollte. Und dies erklärt auch, warum die Lösungen entsprechend der Epochen unterschiedlich sind (28).

Eine rationelle, universelle und für alle Perioden geltende Antwort auf dieses Problem gibt es nicht *und kann es nicht geben*. Die "Lösungen" können nur provisorisch und, wie immer sie auch aussehen mögen, irrational sein, da sie ja immer nur ein Reflex der tiefen Irrationalität der kapitalistischen Produktionsverhältnisse sind. Die Geldregeln haben sich im Laufe der Geschichte gewandelt, weil keinerlei Wissenschaft sie diktieren konnte. Sie stellen nur einfache "Hausmittel" dar, und das kann auch nicht anders sein, da sich ja die illusorische Vorstellung, die sich die Menschen fatalerweise von ihrer eigenen Aktivität in einer Wirtschaft machen, wo das Produkt den Produzenten beherrscht, gerade im Geldbereich am besten manifestiert. Dieser wird somit zum verzerrenden Spiegel der bürgerlichen Ökonomie. Die Geschichte des Geldes zeigt nur, daß das Kreditgeld fortschreitend das Goldgeld verdrängt, ohne es jedoch vollständig zu eliminieren.

III. Der Bankkredit oder der Kredit in dritter Potenz

1. DIE BANK - ZENTRALISATOR DES GESELLSCHAFTLICHEN GELDKAPITALS

Obgleich wir die Bank als den in den Operationen des Geldkapitals spezialisierten Zweig definiert haben, haben wir bis jetzt nur ihre Beziehungen zum Handelskredit illustriert, die zur Ausgabe von Banknoten führen. Betrachten wir nun ihre weiteren Funktionen. Sie ist vor allem der zentralisierende Organismus des gesamten Geldkapitals der Gesellschaft. Dieses Kapital bekleidet zunächst die Form des Leihkapitals: Die Bank nimmt die Ersparnisse aller Klassen der Gesellschaft auf, deren Aufbewahrung sie sichert und die sie damit vergütet, daß sie einen Zins für das Geld, das bei ihr deponiert wurde, gewährt. Die Bank ist also nicht

nur ein Zwischenglied zwischen reziprok verschuldeten Kaufleuten: sie wird zu einem Vermittler zwischen Verleihern und Borgern (29).

" Allgemein ausgedrückt besteht das Bankiergeschäft nach dieser Seite darin, das verleihbare Geldkapital in seiner Hand zu großen Massen zu konzentrieren, so daß statt des einzelnen Geldverleihers die Bankiers als Repräsentanten aller Geldverleiher den industriellen und kommerziellen Kapitalisten gegenüber treten. Sie werden die allgemeinen Verwalter des Geldkapitals. Andererseits konzentrieren sie, allen Verleihern gegenüber, die Borger, indem sie für die ganze Handelswelt borgen. Eine Bank stellt auf der einen Seite die Zentralisation des Geldkapitals, der Verleiher, auf der andern die Zentralisation der Borger dar." (Das Kapital, MEW Bd 25, S. 416)

Die Natur seiner Aktivität zwingt den Kapitalisten dazu, einen Reservefondsanzulegen, damit er den Wechselfällen des Klassenkampfes oder den Risiken des Handels entgegen kann, wie z.B. einer Verlängerung der Zirkulationszeit der Waren aufgrund einer Kontraktion des Marktes. Diese zwingt den Kapitalisten, neues Geldkapital vorzuschießen, während er noch auf den Rückfluß des vorher vorgeschossenen Kapitals wartet. Wir haben andererseits gesehen, daß, wenn das Kapital zu einer erweiterten Reproduktion tendierte (Investition des aus einem gegebenen Zyklus zurückgehaltenen Mehrwerts), die wirkliche Ausweitung der Produktion nur dann möglich war, wenn das zusätzliche Kapital groß genug war, um produktives Kapital werden zu können, da die Notwendigkeit der erweiterten Reproduktion bestimmte technische Erfordernisse erfüllen muß. Schließlich kann die Weise, in der sich die Zyklen aneinanderreihen oder, genauer gesagt, die jeweilige Dauer der Produktions- und Zirkulationszeit, ein Überlagern der Kapitalien nach sich ziehen, d.h. Geldkapital für bestimmte Zeiten ungenutzt lassen. (30) Der Reservefonds, der Mehrwert, der in dem Unternehmen, in dem er produziert wurde, nicht eingesetzt werden kann, sowie das aufgrund der Besonderheiten des Kapitalumschlags freigesetzte Kapital, all dieses Geldkapital, dem es untersagt ist, sich *individuell* in produktives Kapital zu verwandeln und das, solange es isoliert bleibt, "inaktiv" bliebe, wird in die Banken fließen, sich den Ersparnissen aller gesellschaftlichen Klassen hinzufügen (31) und also schließlich eine enorme Masse von Leihkapital bilden.

" Das verleihbare Kapital, worüber die Banken verfügen, fließt ihnen in mehrfacher Weise zu. Zunächst konzentriert sich in ihrer Hand, da sie Kassierer der industriellen Kapitalisten sind, das Geldkapital, das jeder Produzent und Kaufmann als Reservefonds hält oder das ihm als Zahlung zufließt. Diese Fonds verwandeln sich so in verleihbares Geldkapital. Dadurch wird der Reservefonds der Handelswelt, weil als gemeinschaftlicher konzentriert, auf das nötige Minimum beschränkt, und ein Teil des Geldkapitals, der sonst als Reservefonds schlummern würde, wird ausgeliehen, fungiert als zinstragendes Kapital. Zweitens bildet sich ihr verleihbares Kapital aus den Depositen der Geldkapitalisten, die ihnen das Ausleihen derselben überlassen. Mit der Entwicklung des Banksystems und namentlich, sobald sie Zins für Depositen zahlen, werden ferner die Geldersparnisse und das augenblicklich unbeschäftigte Geld aller Klassen bei ihnen deponiert. Kleine Summen, jede für sich unfähig, als Geldkapital zu wirken, werden zu großen Massen vereinigt und bilden so eine Geldmacht. Diese Ansammlung kleiner Beträge muß als besondere Wirkung des Banksystems unterschieden werden von seiner Mittlerschaft zwischen den eigentlichen Geldkapitalisten und den Borgern. Endlich werden auch die Revenuen, die nur allmählich verzehrt werden sollen, bei den Banken deponiert." (Das Kapital, MEW Bd 25, S. 416) "In Ländern von entwickeltem Kredit können wir annehmen, daß alles zur Verleihung disponible Geldkapital in der Form von Depositen bei Banken und Geldverleihern existiert." (ebenda, S. 516)

Diese Zentralisation des Geldkapitals in den Banken ermöglicht es dem

Kapitalismus, den Widerspruch, der sich zwischen Geldkapital und produktivem Kapital manifestiert, zu überwinden. Während die isolierten Kapitalien manchmal aufgrund ungenügender Größe nicht investiert werden können, können dieselben durch die Bank zusammengefaßten Kapitalien den industriellen Kapitalisten in Form von Darlehen, entsprechend den durch die technischen Erfordernisse der Produktion bestimmten Proportionen einerseits und dem Zustand des Marktes andererseits angeboten werden. Hierdurch werden eine extreme Beweglichkeit der Kapitalien, die ohne Schwierigkeiten von einem Zweig in einen anderen übergehen, und damit eine gewaltige Beschleunigung der Zirkulationsgeschwindigkeit des Kapitals gewährleistet. Diese verliert seine individuellen Charakteristika, da ja seine ursprüngliche Herkunft sekundär wird. Das Kapital erscheint in gewisser Hinsicht in seinem Reinzustand. Auf gesellschaftlicher Stufenleiter zwingt es sich als die höchste, anonyme und einzige Macht auf, die sich ohne Unterschied von der Ausbeutung der gesamten Klasse der Lohnarbeiter nährt und den anderen Klassen, an erster Stelle der herrschenden Klasse, nur in dem Maße ihre Privilegien sichert, in dem diese die wirklichen Handlanger seiner Akkumulation sind.

"Auf dem Geldmarkt stehen sich nur Verleiher und Borger gegenüber. Die Ware hat dieselbe Form, Geld. Alle besondern Gestalten des Kapitals, je nach seiner Anlage in besondern Produktions- oder Zirkulationssphären, sind hier ausgelöscht. Es existiert hier in der unterschiedslosen, sich selbst gleichen Gestalt des selbständigen Werts, des Geldes. Die Konkurrenz der besondern Sphären hört hier auf; sie sind alle zusammengeworfen als Geldborger, und das Kapital steht alle auch gegenüber in der Form, worin es noch gleichgültig gegen die bestimmte Art und Weise seiner Anwendung ist. Als was das industrielle Kapital nur in der Bewegung und Konkurrenz zwischen den besondern Sphären erscheint, als AN SICH GEMEINSAMES KAPITAL DER KLASSE, tritt es hier wirklich, der Wucht nach, in der Nachfrage und Angebot von Kapital auf. Andererseits besitzt das Geldkapital auf dem Geldmarkt wirklich die Gestalt, worin es als gemeinsames Element, gleichgültig gegen seine besondre Anwendung, sich unter die verschiedenen Sphären, unter die Kapitalistenklasse verteilt, je nach den Produktionsbedürfnissen jeder besondern Sphäre. Es kommt hinzu, daß mit Entwicklung DER GROSSEN INDUSTRIE DAS GELDKAPITAL MEHR UND MEHR, SOWEIT ES AUF DEM MARKT ERSCHEINT, nicht vom einzelnen Kapitalisten vertreten wird, dem Eigentümer dieses oder jenes Bruchteils des auf dem Markt befindlichen Kapitals, sondern als konzentrierte und organisierte Masse auftritt, die ganz anders als die reelle Produktion unter die Kontrolle der das gesellschaftliche Kapital vertretenden Bankiers gestellt ist. So daß sowohl, was die Form der Nachfrage angeht, dem verleihbaren Kapital die Wucht einer Klasse gegenübertritt; wie, was das Angebot angeht, es selbst als Leihkapital en masse auftritt." (32)

Das von der Bank verkörperte Kreditsystem ist also einer der mächtigsten Hebel der kapitalistischen Akkumulation. Folgendermaßen beantwortet Marx die Frage:

"ob die kapitalistische Produktion in ihrem jetzigen Umfang ohne das Kreditwesen ... möglich wäre, d.h. mit bloß metallischer Zirkulation. Es ist dies offenbar nicht der Fall. Sie hätte vielmehr Schranken gefunden an dem Umfang der Edelmetallproduktion." (33)

2. DER BANKKREDIT IM EIGENTLICHEN SINNE

Der kapitalistische Kredit gründet auf dem Handelskredit und den Darlehen aus den Depositen, die vom Banksystem organisiert werden und deren Macht durch die Zentralisierung, die das Banksystem verwirklicht, vervielfältigt wird. Aber die Rolle der Bank begrenzt sich nicht auf diese gewissermaßen technische Funktion. Sie stellt sich auch als ein ökonomi-

scher Agent dar, der direkt und nicht mehr nur als Vermittler handelt. Ihre Aktivität als Kassierer der bürgerlichen Klasse erfordert es natürlich, daß sie ein Eigenkapital besitzt wie jedes andere kapitalistische Unternehmen, ein Kapital, das um einen Profit anwächst, der aus der Ausübung der spezifischen Funktion der Bank her stammt, der aber in letzter Instanz nur eine Fraktion des Mehrwerts ist, die die Unternehmerklasse ihrem "Kassierer" in Form verschiedener Zinsen überläßt. Mit diesem Profit wird die Bank zu einer erweiterten Akkumulation fortschreiten, d.h. sie wird diesen Profit in ihrer Sphäre reinvestieren, indem sie ihn ihrerseits als Leihkapital verwendet. Aber das ist nicht alles. Bereits technisch spezialisiert in der Verwaltung eines Kredits, dessen Mittel, die sie ja lediglich verwaltet, außerhalb ihres Tätigkeitsbereiches entstehen, wird die Bank darüberhinaus direkt Kredite vergeben, diesmal auf der Grundlage ihrer besonderen Aktivität. Hierbei handelt es sich, wie Marx sagt, um einen Kredit in höchster Potenz, insofern es jetzt die finanzielle Macht der Bank ist, die ins Spiel kommt. Diese Macht beruht auf der zentralisierten Leitung des gesellschaftlichen Kredits. Während die Darlehen aus den Depositen auf einem bereits abgeschlossenen Wirtschaftskreislauf gründeten und der Handelskredit auf einem seiner Ende zugehenden Kreislauf gründete, krönt der Bankkredit das Gebäude des Kredits selbst: dieser ist in der Tat ein Kredit, der auf einer wirtschaftlichen Aktivität beruht, die sich selbst bereits auf der Basis des Kredits entwickelt hat.

Der Bankkredit unterscheidet sich also vom Handelskredit. Bei letzterem begrenzte sich die Intervention der Bank darauf, ein Zirkulationsmittel der Waren offiziell in Geld zu verwandeln, nämlich den Wechsel, der bereits in der Zirkulationssphäre seine Geldeigenschaften praktisch gezeigt hatte. Die Banknote konnte den Wechsel ersetzen, da sie ja alle beide im Grunde Geld waren. Was den Bankkredit im eigentlichen Sinne anbelangt, so ist es hier im Gegensatz dazu die Bank selbst, die direkt das Geld hervorbringt, ohne sich dabei auf eine andere Garantie zu stützen als den Kredit, dessen sie sich aufgrund ihrer Tätigkeit erfreuen konnte. In der Tat kann man sich keinerlei Depositenkonten, welcher Natur sie auch immer sein mögen, als Grundlage des Bankkredits berufen, da ja die Bank ohne Deckung verleiht:

"Statt der Papiernote kann die Bank dem A einen Buchkredit eröffnen, wo also dieser, ihr Schuldner, zum IMAGINÄREN DEPOSITOR bei ihr wird. Er zahlt seine Gläubiger mit Schecks auf die Bank, und der Empfänger dieser Schecks zahlt sie weiter an seinen Bankier, der sie gegen die auf ihn laufenden Schecks im CLEARING HOUSE (34) austauscht. In diesem Fall findet gar keine Dazwischenkunft von Noten statt, und die ganze Transaktion beschränkt sich darauf, daß der Bank eine Forderung, die sie zu machen hat, mit einem Scheck auf sie selbst saldiert wird, und ihre wirkliche Rekompensation in der Kreditforderung auf A besteht." (Das Kapital, MEW Bd 25, S. 474, Hervorhebungen von uns)

Zum Zwecke der Vereinfachung kann man davon ausgehen, daß das Buch- oder Giralgeld (Guthaben von Giro- und ähnlichen Konten) repräsentativ ist für jenes direkt von der Bank ausgegebene Geld. Wir haben bereits weiter oben Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, daß sein Volumen zu einem ständigen Wachstum neigt und daß es fortschreitend die anderen Formen des Geldes verdrängt (Banknoten, Münzen ...). In Frankreich stellte das Giralgeld 1965 63% der gesamten Geldzirkulation dar; in Großbritannien und in Italien repräsentiert es 80%, in den USA 87%. Die Kreditkarten, deren Gebrauch sich im Einzelhandel immer weiter ausbreitet, gehören in gewisser Weise zu dieser Geldart.

Wir könnten uns fragen, wie wir es bezüglich der Banknote getan haben, ob das Giralgeld Geld im eigentlichen Sinne ist. Um auf diese Frage zu antworten, werden wir dieselbe Methode wie zuvor anwenden, d.h. wir werden kurz die *Bankenpraxis* in diesem Bereich untersuchen (35).

Das Giralgeld wäre kein Geld im eigentlichen Sinne, wenn es eine entsprechende Summe Geldes von einer anderen Natur darstellen würde, das in Depositen gelagert und also nicht direkt angewandt würde. In diesem Falle würde es sich um einfache Geldsymbole handeln, wie es die weiter oben untersuchten Symbole oder Repräsentanten des Geldes sind. Nach welchen Regeln erfolgt aber die Ausgabe von Giralgeld? Die Banken empfangen ständig Einlagen aller Art, die wir hier der Einfachheit halber den Depositen von Banknoten gleichstellen. Weit davon entfernt, diese Banknoten in ihren Tresoren aufzubewahren und Girokonten zu eröffnen, die sich auf ihren gesamten realen Kassenbestand begrenzen würden, bestimmen die Banken ganz im Gegenteil einen großen Anteil dieses Kassenbestandes (zwischen 75 und 80 % in normalen Zeiten) zur *Eröffnung von verschiedenen Krediten*, während der Rest (20 - 25% des Kassenbestandes) aufbewahrt wird, um den Kassenverpflichtungen genügen zu können. Nehmen wir also an, eine Bank hat für 1000 DM Banknoten als Deposit erhalten, und sie hält die Regel einer 20 %igen Deckung der Kredite, die sie gewährt, ein. Ihre Bilanz wird dann folgendermaßen aussehen:

AKTIVA		PASSIVA	
Kassenbestand	+ 200	Depositen	+ 1000
Darlehen und Vorstüsse	+ 800		
	-----		-----
	+ 1000		+ 1000

Es springt in die Augen, daß eine zusätzliche Geldmasse von 800 DM ausgegeben wurde, da ja die Einzahler weiterhin die 1000 DM, die sie deponiert haben, mithilfe von Schecks z.B. benutzen können, während die Kreditnehmer jetzt über 800 DM verfügen, die einen Bankkredit darstellen, von dem man nicht behaupten kann, daß er durch die 1000 DM Deposit gesichert wäre. Auf der Stufenleiter des gesamten Banksystems wird dieser Prozeß sich erweitern. In der Tat werden die Schuldner der betrachteten Bank den erhaltenen Kredit dazu verwenden, vorherige Schulden zu begleichen oder neue Käufe zu bezahlen. In allen Fällen wird die Summe ihres Kredits über kurz oder lang wieder in eine Bank zurückfließen (oder selbst in die Bank, die den Kredit ursprünglich gewährte), die ihrerseits wiederum 80% dieser Depositen dazu verwenden wird, neue Kredite zu vergeben. Man kann, um diese verschiedenen Geldbewegungen, die aufeinanderfolgen, zusammenzufassen, folgende Tabelle erstellen:

PERIODEN	NEUE DEPOSITEN	NEUE KREDITE	VERBLIEBENER KASSENBESTAND
Nr. 1	1000 (Anfangsdeposit)	800	200
Nr. 2	800 (zurückgeflossenes Deposit)	640	160
Nr. 3	640	512	128
Nr. 4	512	409,60	102,40
usw...	2952	2361,60	590,40

Man kann mathematisch den so geschaffenen Geldüberschuß errechnen, wenn das Phänomen bis an seine Grenze gestoßen ist, d.h. wenn das Anfangsdeposit einer bestimmten Bank in Höhe von 1000 DM durch das Spiel neuer Depositen und neuer Kredite wieder vollständig im Banksystem verteilt ist. Man erhält eine Summe von 4000 DM, zu der die anfänglichen 1000 DM hinzukommen. Das in einer bestimmten Bank vorhandene Deposit in Höhe von 1000 DM in Noten läßt also theoretisch eine Summe von 5000 DM im gesamten Banksystem erscheinen. In der Praxis muß diese Schätzung korrigiert werden, um berücksichtigen zu können, daß ein Teil dieser Geldmasse nicht ins Banksystem zurückfließen wird, sondern weiterhin in Form von Banknoten zirkulieren wird. Man gelangt somit zur Berechnung dessen, was

man den "Multiplikationskoeffizient des Kredits" nennt: Wenn die Deckungsrate der Kredite, wie wir angenommen haben, bei 20 % (1/5) liegt, so beträgt dieser Koeffizient 4, was bedeutet, daß jedes Deposit in einer Bank seine Summe in Form von verfügbarem Buchgeld und im Maßstab des gesamten Bankwesens um die Zahl 4 multipliziert finden wird. (36)

"Die Depositen selbst spielen eine doppelte Rolle. Einerseits werden sie... als zinstragendes Kapital ausgeliehen UND FINDEN SICH ALS IN DEN KASSEN DER BANKEN, sondern figurieren nur in ihren Büchern als Guthaben der Depositen. Andererseits fungieren sie als solche bloße Buchposten, soweit die wechselseitigen Guthaben der Depositen durch Schecks auf ihre Depositen sich ausgleichen und gegeneinander abgeschrieben werden; wobei es ganz gleichgültig ist, ob die Depositen bei demselben Bankier liegen, so daß dieser die verschiedenen Konti gegeneinander abschreibt, oder ob dies durch verschiedene Banken geschieht, die ihre Schecks gegeneinander austauschen und sich nur die Differenzen zahlen.

Mit der Entwicklung des zinstragenden Kapitals und des Kreditsystems scheint sich alles Kapital zu verdoppeln und stellenweise zu verdreifachen durch die verschiedene Weise, worin dasselbe Kapital oder auch nur dieselbe Schuldforderung in verschiedenen Händen unter verschiedenen Formen erscheint. Der größte Teil dieses "Geldkapitals" IST REIN FIKTIV. Die sämtlichen Depositen, mit Ausnahme der Reservefonds, sind nichts als Guthaben an den Bankier, DIE ABER NIE IM DEPOSITUM EXISTIEREN. Soweit sie zum Girogeschäft dienen, fungieren sie als Kapital für die Bankiers, nachdem diese sie ausgeliehen haben. Sie zahlen sich untereinander die wechselseitigen Anweisungen auf die nichtexistierenden Depositen durch Abrechnung dieser Guthaben gegen einander.... Alles in diesem Kreditsystem verdoppelt und verdreifacht (sich) und (verwandelt sich) in bloßes Hirngespinnst." (Das Kapital, MEW Bd 25, S. 488-490, Hervorhebungen von uns)

Das Giralgeld, dieses Kreditgeld im strengen Sinne des Wortes, ist also ein Geld im allgemeinen, da es dessen Funktionen erfüllt, genauso wie die Banknote, die auf der Monetarisierung der Handelsguthaben beruht. Das Phänomen der "Entmaterialisierung", das wir beim Papiergeld als einfacher Goldsymbol verfolgt haben, erreicht hier sein höchstes Stadium: Das Geld wird auf ein Spiel von Buchungen reduziert und neigt somit dazu, ein reines Zirkulationsinstrument zu werden. Es ist wesentlich zu verstehen, daß dieses Phänomen für die marxistische Geldtheorie keinerlei zusätzliche Schwierigkeit bildet, sondern ganz im Gegenteil die Bestätigung liefert für ein Gesetz, welches diese Theorie bereits zu Anfang, d.h. schon bei der Untersuchung des Geldes in der einfachen Warenzirkulation, sorgfältig herausgearbeitet hatte. Ebenso ist es offensichtlich, daß das verallgemeinerte Kreditwesen nur dann gut funktionieren kann, wenn nicht alle geschaffenen Geldliquiditäten gleichzeitig angewandt werden (anders gesagt, wenn nicht alle Kontoinhaber gleichzeitig die Rückzahlung ihrer Einlagen fordern), da ansonsten die Bank in den Bankrott getrieben wird. Man findet hier, freilich in einer neuen Form, das Phänomen der notwendigen Schatzbildung wieder, das bereits bei der Untersuchung der einfachen Warenzirkulation aufgetaucht war. Das Kreditgeld muß sich also wie jedes Geld den Gesetzen der Geldzirkulation beugen, aber die Spezialisierung der Banken und der relativ autonome Charakter ihrer Tätigkeiten, die in gewisser Hinsicht in einem abgeschlossenen Kreislauf stattfinden, erleichtern das normale Spiel dieser Gesetze sehr. Das Bankwesen und der verallgemeinerte Kredit stellen also insgesamt die optimale Anpassung des Geldes an die Funktionen, die es in der kapitalistischen Wirtschaft erfüllen muß, dar - was, wie wir sehen werden, weit davon entfernt, ein Überwinden der Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise zu ermöglichen, diesen vielmehr auf einer größeren Stufenleiter und auf die radikalste Weise ein freies Spiel erlaubt (37).

DRITTER ABSCHNITT

SCHLUSSEFOLGERUNGEN

E. Kredit und Krise

Die Analyse der verschiedenen Kreditformen hat uns gezeigt, wie diese sich nacheinander hervorbringen, sich umeinander verwickeln und sich gegenseitig helfen, so daß dort, wo das System seinen höchsten Entwicklungsgrad erlangt hat, es unmöglich ist, die verschiedenen Quellen des verallgemeinerten Kredits zu unterscheiden. Dieses System bildet eine Einheit, die von einem hierarchischen und scheinbar autonomen Organismus geleitet wird, der Bank. Das Fortschreiten des Kredits führt diesen zu immer hermetischeren Formen: wenn der Handelskredit völlig klar zu definieren war, da er ja direkt auf der Zirkulation materieller Waren beruht, so ist die Rolle der Bank als Vermittler zwischen Verleihern und Borgern bereits komplexer, insofern die einfache Addierung wenig bedeutender Geldsummen diesen eine Fähigkeit verleiht, die sie nicht aus sich selbst heraus besitzen, nämlich die Rolle des Geldkapitals zu spielen, welches geeignet ist, sich in produktives Kapital zu verwandeln. Was den Bankkredit im eigentlichen Sinne anbelangt, so erscheint er aller materiellen Basis enthoben, da er ja eine Kreditweise verkörpert, die selbst wieder auf der Existenz einfacherer Kreditformen beruht. Die Vorstellung, die sich die Handlanger des Kapitals von ihrer eigenen Produktionsweise machen, erreicht hier den Gipfel der Illusion, da ihnen das Banksystem und der Kredit, den dieses gewährt, als Hauptursache der ganzen ökonomischen Bewegung erscheinen, als eine Art magischer Hebel, der fähig ist, die profane Welt der Produktion und der Warenzirkulation willentlich aufzuwirbeln. Daher die Versuchung, in der Geld- und Bankkapäre den Schlüssel für die Mysterien der kapitalistischen Wirtschaft zu suchen und die Behauptung, das Durcheinander derselben durch eine angepasste Organisation dieser Sphäre überwinden zu können (38).

Es ist daher wichtig, das wirtschaftliche Gebäude in seiner Gesamtheit zu betrachten, ohne seine Grundlagen zu vergessen. Die Autonomie des Bankwesens ist natürlich völlig relativ und sein Funktionieren bleibt durch die Phänomene bestimmt, die in der Produktions- und Zirkulations-sphäre entstehen und auf die die Bank ihrerseits reagiert. Welches ist in der Tat die Grundlage des Kreditsystems, wenn nicht die Produktion und der Austausch von Waren? Worin besteht seine grundlegende Funktion, wenn nicht gerade darin, die Produktions- und Handelsaktivitäten maximal voranzutreiben, sie von allen Hemmnissen zu befreien, zwar nicht von den Hemmnissen, die aus dem kapitalistischen Charakter der Produktion und des Austausches entspringen - eine Sache, die selbstverständlich außerhalb der Reichweite der Bank liegt, die eine kapitalistische Institution ist - , sondern von den Hemmnissen, die aus dem Bedürfnis des Kapitals entspringen, eine Reihe von Metamorphosen zu vollziehen, um die Phasen seines Verwertungsprozesses vollständig zu durchlaufen. Alle Begrenzungen, die daher rühren, daß das Kapital zu einem bestimmten Zeitpunkt notwendigerweise die Form von Geldkapital annehmen muß (39), werden durch die Organisation des Kredits überwunden. In Perioden "normaler" Akkumulation des Kapitals gelingt es dem Kredit also, die Gesetze der Geldwirtschaft den Erfordernissen der kapitalistischen Ökonomie zu beugen, aber hier ist auch schon die Grenze. Dem ganzen Kredit der Welt wird es weder gelingen, nicht gebaute Maschinen, noch die Arbeitskraft von Arbeitern, die sich nicht im arbeitsfähigen Alter oder Zustand befinden, in Bewegung zu setzen. Ebensowenig wird er den Verkauf von Waren, die nicht produziert wurden (40), bewerkstelligen

können. was dem Kredit höchstens gelingen kann, ist, die Beschäftigung der existierenden Produktionsmittel und in einem gewissen Maße auch die Kaufmittel, die zu einem gegebenen Augenblick disponible, zahlungsfähige Nachfrage maximal anzuspannen - und dies, indem er die zukünftige Produktion und Zirkulation mit einer Hypothek belastet.

"Das Maximum des Kredits ist hier gleich der vollsten Beschäftigung des industriellen Kapitals, d.h. der äußersten Anspannung seiner Reproduktionskraft ohne Rücksicht auf die Grenzen der Konsumtion. Diese Grenzen der Konsumtion werden erweitert durch die Anspannung des Reproduktionsprozesses selbst; einerseits vermehrt sie den Verzehr von Revenue durch Arbeiter und Kapitalisten, andererseits ist sie identisch mit Anspannung der produktiven Konsumtion." (Das Kapital, MEW Bd 25, S. 499)

Wenn aber die Kreditwirtschaft sich somit von den Gesetzen der Geldwirtschaft zu befreien scheint, die ihr doch als Grundlage diene, so beruht dies in der Tat auf einem Schein, da das Kreditgeld selbst ein Geld im allgemeinen (und nichts anderes) ist. Dieser Geldcharakter zeigt sich am brutalsten in Krisenperioden, im Verlaufe welcher sich das Kreditsystem zusammenzuziehen scheint, um dem elementaren Spiel der Geldgesetze, die es in den Prosperitätsphasen verdrängt hatte, Platz zu machen. Wenn er auch den angespannten Gebrauch der Produktivkräfte erlaubt, sowie in einem geringen Maße eine unmittelbare Ausdehnung der Nachfrage, die auf dem vorgezogenen Gebrauch der Zahlungsmittel beruht, mit deren zukünftigem Auftauchen man glaubt rechnen zu können, so schafft der Kredit doch in keiner Weise den grundlegenden Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise ab, d.h. die Tatsache, daß Produktion und Zirkulation, oder, wenn man so will, die Konsumtion der Waren, Gesetzen unterworfen sind, die völlig verschiedener Natur und einander sogar entgegengesetzt sind. Die Ausweitung der Produktion wird durch die Notwendigkeiten der Kapitalakkumulation diktiert, die sich aus der Kapitalnatur der Produktivkräfte ergeben; sie kennt also keine inneren Schranken. Die Ausweitung des Marktes dagegen stößt auf Grenzen, nicht die Grenzen der menschlichen Bedürfnisse, um die sich das Kapital nicht kümmert, sondern auf die Grenzen der zahlungsfähigen Nachfrage, die sich nicht im selben Rythmus ausdehnen kann. Indem er die sekundären Ursachen der Krise eliminiert die sich aus den Widersprüchen zwischen den verschiedenen Formen des Kapitals selbst (dem Geldkapital und dem produktiven Kapital) ergeben, steigert der Kredit den grundlegenden Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise ganz gewaltig, läßt ihn sich gewissermaßen in seiner ganzen Reinheit entfalten. Der Kredit könnte in der Tat nur dann die zahlungsfähige Nachfrage im selben Umfange anwachsen lassen wie die Produktion, wenn er sich selbst negieren würde, d.h. würde er den privaten Charakter der Aneignung der Produkte aufheben. Wenn also die Verallgemeinerung des Kredits das Auftreten der Krise hinauszögert, so nur, am gleichzeitig ihre Intensität zu steigern. (41)

In Krisenperioden manifestiert sich der Antagonismus zwischen der gesellschaftlichen Produktionsweise des Kapitalismus und seiner privaten Aneignungsweise zunächst in einer Trennung von Warenproduktion und -zirkulation. Die "Geschäfte" wickeln sich langsamer ab, aber gleichzeitig verkümmert der Handelskredit und folglich das gesamte Kreditwesen.

"Solange der Reproduktionsprozeß flüssig und damit der Rückfluß gesichert bleibt, dauert dieser Kredit und dehnt sich aus, und seine Ausdehnung ist basiert auf die Ausdehnung des Reproduktionsprozesses selbst. Sobald eine Stockung eintritt, infolge verzögerter Rückflüsse, überführter Märkte, gefallener Preise, ist Überfluß von industriellem Kapital vorhanden, aber in einer Form, worin es seine Funktion nicht vollziehen kann. Masse von Warenkapital, aber unverkäuflich. Masse

von fixem Kapital, aber durch Stockung der Reproduktion größtenteils unbeschäftigt. Der Kredit kontrahiert sich, 1. weil dies Kapital unbeschäftigt ist, d.h. in einer seiner Reproduktionsphasen stockt, weil es seine Metamorphose nicht vollziehen kann; 2. weil das Vertrauen in die Flüssigkeit des Reproduktionsprozesses gebrochen ist; 3. weil die Nachfrage nach diesem kommerziellen Kredit abnimmt. Der Spinner, der seine Produktion einschränkt und eine Masse unverkauftes Garn auf Lager hat, braucht keine Baumwolle auf Kredit zu kaufen..., weil es deren schon mehr als genug hat." (Das Kapital, MEW Bd 25, S.500)

In dieser Krisensituation kann man eine paradoxe Rückkehr des alten Geldsystems beobachten, dessen Unbequemlichkeiten man plötzlich vom kapitalistischen Standpunkt aus sämtlichst vergißt. Das Kreditgeld erfüllte die Funktion des Zirkulationsmittels am besten und stimmte mit ihr praktisch überein. Nun ist aber die Zirkulation blockiert. Was nun von allen Seiten gefordert wird, ist also ein Schatzbildungsmittel, ist Geld im strengen Sinne, die Verkörperung des abstrakten Reichtums, ist das allgemeine Äquivalent. Die einzelnen stürzen sich auf das Gold, -das natürlich niemals in ausreichender Menge disponibel sein wird, insofern ja gerade die Entwicklung des Kreditgeldes es ermöglichte, völlig darauf zu verzichten - während die Banken, die gestern noch ihre Sicherheitsreserven auf das Minimum beschränkten, nun auch auf ihre Weise anfangen, Schatz zu bilden, indem sie die Vergabe neuer Kredite verweigern.

"Der Kredit, als ebenfalls gesellschaftliche Form des Reichtums, verdrängt das Geld und usurpiert seine Stelle. Es ist das Vertrauen in den gesellschaftlichen Charakter der Produktion, welches die Geldform der Produkte als etwas nur Verschwindendes und Ideales, als bloße Vorstellung erscheinen läßt. Aber sobald der Kredit erschüttert wird - und diese Phase tritt immer notwendig ein im Zyklus der modernen Industrie - soll nun aller reale Reichtum wirklich und plötzlich in Geld verwandelt werden, in Gold und Silber, eine verrückte Forderung, die aber notwendig aus dem System selbst hervorwächst. Und alles Gold und Silber, das diesen ungeheuren Ansprüchen genügen soll, beläuft sich auf ein paar Millionen in den Kellern der Bank. In den Wirkungen des Goldabflusses tritt also der Umstand, daß die Produktion nicht wirklich als gesellschaftliche Produktion der gesellschaftlichen Kontrolle unterworfen ist, schlagend hervor in der Form, daß die gesellschaftliche Form des Reichtums als ein DING außer ihm existiert. Das kapitalistische System hat dies in der Tat gemein mit frühern Produktionssystemen, soweit sie auf Warenhandel und Privataustausch beruhen. Es tritt aber erst in ihm am schlagendsten und in der grotesksten Form des absurden Widerspruchs und Widerstnns hervor, weil 1. im kapitalistischen System am vollständigsten die Produktion für den unmittelbaren Gebrauchswert, für den Selbstgebrauch der Produzenten aufgehoben ist, also der Reichtum nur als gesellschaftlicher Prozeß existiert, der sich als Verschlingung von Produktion und Zirkulation ausdrückt; 2. weil mit der Entwicklung des Kreditsystems die kapitalistische Produktion diese metallne Schranke, zugleich dingliche und phantastische Schranke des Reichtums und seiner Bewegung, beständig aufzuheben strebt sich aber immer wieder den Kopf an dieser Schranke einstößt. In der Krise tritt die Forderung ein, daß sämtliche Wechsel, Wertpapiere, Waren auf einmal gleichzeitig in Bankgeld konvertibel sein sollen und dies sämtliche Bankgeld wieder in Gold." (42)

Das Vorhergehende bildet natürlich keineswegs eine Erklärung der Krisen, welche außerhalb unseres Gegenstandes zu finden ist, sondern nur ganz einfach die Beschreibung ihrer Auswirkungen auf das Geld- und Bankwesen. Dieser plötzliche "Umschlag des Kreditsystems in das Monetarsystem" blockiert selbstverständlich den Kredit. Da dieser Umschlag aber gerade ein Phänomen der Schatzbildung des allgemeinen Äquivalents hervorbringt, bildet er auch den Anfang einer neuen Phase der Kreditwirtschaft, die sich erneut entwickeln kann, sobald die allgemeine Krise vorbei ist. In

dieser Hinsicht erscheinen die finanziellen Aspekte der Krise als Schutzmaßnahmen für das Geld und den zukünftigen Kredit, als ein barbarisches Opfer an den Gott des abstrakten Reichtums, für dessen Kosten der reale Reichtum aufkommen muß. Die kapitalistische Produktionsweise gibt ihren eigenen Konkurs zu, indem sie verkündet: "Mögen die Waren und selbst das produktive Kapital verrecken, vorausgesetzt der Fetisch Geld bleibt unberührt!"

"Es ist Grundlage der kapitalistischen Produktion, daß das Geld als selbständige Form des Werts der Ware gegenübertritt oder daß der Tauschwert selbständige Form in Geld erhalten muß, in deren Wert sich alle andern Waren messen, daß sie ebendadurch die allgemeine Ware, die Ware PAR EXCELLENCE im Gegensatz zu allen andern Waren wird. Dies muß sich in doppelter Hinsicht zeigen, und namentlich bei kapitalistisch entwickelten Nationen, die das Geld in großem Maß ersetzen, einerseits durch Kreditoperationen, andererseits durch Kreditgeld. In Zeiten der Klemme, wo der Kredit einschrumpft oder ganz aufhört, tritt plötzlich Geld als einziges Zahlungsmittel und wahres Dasein des Werts absolut den Waren gegenüber. Daher die allgemeine Entwertung der Waren, die Schwierigkeit, ja die Unmöglichkeit, sie in Geld zu verwandeln, d.h. in ihre eigne rein phantastische Form. Zweitens aber: das Kreditgeld selbst ist nur Geld, soweit es im Betrage seines Nominalwerts absolut das wirkliche Geld vertritt. Mit dem Goldabfluß wird seine Konvertibilität in Geld problematisch, d.h. seine Identität mit wirklichem Gold. Daher Zwangsmaßregeln, Heraufsetzung des Zinsfußes etc., um die Bedingungen dieser Konvertibilität zu sichern. Dies kann mehr oder minder auf die Spitze getrieben werden durch falsche Gesetzgebung, beruhend auf falschen Theorien vom Geld und der Nation aufgedrängt durch das Interesse der Geldhändler, der Overstone und Konsorten. Die Grundlage aber ist gegeben mit der Grundlage der Produktionsweise selbst. Eine Entwertung des Kreditgeldes (gar nicht zu sprechen von einer übrigens nur imaginären Entgeldung desselben) würde alle bestehenden Verhältnisse erschüttern. Der Wert der Waren wird daher geopfert, um das phantastische und selbständige Dasein dieses Werts im Geld zu sichern. Als Geldwert ist er überhaupt nur gesichert, solange das Geld gesichert ist. Für ein paar Millionen Geld müssen daher viele Millionen Waren zum Opfer gebracht werden. Dies ist unvermeidlich in der kapitalistischen Produktion und bildet eine ihrer Schönheiten. In frühern Produktionsweisen kommt dies nicht vor, weil bei der engen Basis, auf der sie sich bewegen, weder der Kredit noch das Kreditgeld zur Entwicklung kommt. Solange der GESELLSCHAFTLICHE Charakter der Arbeit als das GELDDASEIN der Ware und daher als DING außer der wirklichen Produktion erscheint, sind Geldkrisen, unabhängig oder als Verschärfung wirklicher Krisen, unvermeidlich." (Das Kapital, MEW Bd 25, S. 532/33)

und dies ist nur möglich, indem eine bestimmte Ware das Material wird,

II. Kredit und Sozialismus

Marx behandelt diese Frage an mehreren Stellen auf unvergleichlich dialektische Weise. Anstelle einer Schlußfolgerung werden wir einige hiervon ausführlich zitieren. Unser Ziel ist klar: es geht darum, mit diesem besonderen Beispiel die umwerfende Überlegenheit des historischen Materialismus über die mittelmäßigen Systeme der "neokapitalistischen" Reformer und über den bürgerlichen Sozialismus der offiziellen "Kommunisten" zu illustrieren, deren kurzsichtige reformerische Vorstellungskraft nichts anderes hervorbringen kann, als eine blasse, idealisierte Kopie des wirklichen Kapitalismus. Aber auch und vielleicht vor allem geht es darum, seine Überlegenheit über die ebenso "großmütigen" wie sterilen Konstruktionen jenes Haufens von demokratischen und selbstverwalterischen "Immediatisten" zu zeigen, die sich mit ihrem verbalen Radikalismus nicht auch nur ein Stück weit über eine elendiglich zunftmäßige Auffassung hinaus erheben können, über eine provinzielle und daher selbst "unterbürgerliche" Auffassung dessen, was die großartigste Revolution

der Menschheitsgeschichte sein wird. Alle diese bornierten Auffassungen sind nur ideologische Reflexe einer von der Geschichte verdamnten Klasse, die aber aufgrund der Natur ihrer eigenen Produktionsweise gezwungen ist, vorwärtszuschreiten, sowie auch Reflexe der Unreife des Proletariats, das sich noch nicht von den Konsequenzen seiner Klassenniederlage in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg befreit hat (und nur eine Erschütterung der materiellen Verhältnisse wird es ihm erlauben, sich davon zu befreien, zum wirkungsvollen Kampf zurückzukehren und sich die revolutionäre Theorie zur Waffe zu machen). Gegenüber all diesen Auffassungen erweist sich der dialektische Materialismus als die einzige Klassenlehre. Er bricht auf radikalste Weise mit allen utopischen Träumen und Spintisierereien der Ideologie und ermöglicht eine wirkliche und somit fruchtbare Einsicht in die gesamte historische Bewegung. Er zeigt die Notwendigkeit einer Umwälzung der bestehenden Produktionsweise auf und *entdeckt*, anstatt sie zu *erfinden*, den Sinn, die Tragweite und die Wege dieser Revolution.

Die kapitalistische Produktionsweise findet ihre Wurzeln in der einfachen Warenwirtschaft, die ihr historisch vorausging. Wenn sie also vor ihr existierende Produktionsverhältnisse gebraucht, auf deren Grundlage sie sich erst entwickeln konnte, so geschieht dies doch nicht ohne eine tiefgreifende Modifizierung dieses historischen Erbes, wie wir dies am Geld beobachten konnten. Der Kapitalismus verleiht sich diese vorherigen Produktionsverhältnisse ein, perfektioniert sie und verändert ihre Form so, daß sie zu Hilfsinstrumenten werden, die seinen eigenen und widersprüchlichen Bedürfnissen unterworfen sind. So geht man vom Metallgeld (Warenzirkulationsmittel in eine Wirtschaft, wo die Produkte menschlicher Arbeit nur ausnahmsweise die Form von Waren annehmen) zu den komplexesten Formen des Kreditgelds über in einer Wirtschaft, wo nicht nur jedes Produkt Warenform annimmt, sondern wo die Warenzirkulation selbst bereits nur noch der Träger der Kapitalzirkulation ist, diese höchsten Ziels aller ökonomischen Aktivitäten.

Die Entwicklung der kapitalistischen Produktionsweise bringt notwendigerweise die Ausdehnung des Kreditsystems mit sich. Mithilfe des Bankwesens kann das Kapital in der Tat die Kosten seiner eigenen Zirkulation massiv reduzieren, mit seiner Hilfe wird es alleinige gesellschaftliche Macht über die Eigenarten der individuellen Kapitale hinaus, ohne daß im übrigen die Konkurrenz unter diesen Kapitalen aufhörte, ganz im Gegenteil. Der organisierte und zentralisierte Kredit beschleunigt die verschiedenen Phasen der Kapitalzirkulation gewaltig und bildet also ein entscheidendes Mittel, um die Macht der Produktivkräfte ständig zu erweitern und die Kapitalakkumulation unter den besten Bedingungen voranzutreiben. Im übrigen entspricht die Existenz des Kreditwesens einer Art Geständnis der bürgerlichen Gesellschaft darüber, daß die Produktivkräfte, die sie hervorbringt, einen gesellschaftlichen Charakter haben.

Aber diese Anerkennung des gesellschaftlichen Charakters ist nur eine teilweise: sie eliminiert das *private* Kapital nur zu Gunsten des *vergesellschafteten* Kapitals; sie kann also den größeren Widerspruch, der sich gerade aus dem *kapitalistischen* Charakter der Produktivkräfte ergibt, nicht eliminieren. Nach wie vor bleibt die bürgerliche Gesellschaft unfähig, sich der *gesellschaftlichen* Natur ihrer Produktionsweise anzupassen. In dieser Perspektive gesehen stellt sich das verallgemeinerte Kreditsystem als Vorzimmer des Sozialismus dar oder zumindest als dessen greifbares Vorzeichen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft selbst, als Zeichen für die historische Notwendigkeit einer neuen Produktionsweise, die den sozialen Charakter der Produktivkräfte voll anerkennt und die Aneignungsweise der Produkte mit ihm versöhnt.

"Das Kapital, das an sich auf gesellschaftlicher Produktionsweise beruht und eine gesellschaftliche Konzentration von Produktionsmitteln und Arbeitskräften voraussetzt, erhält hier direkt die Form von Gesellschaftskapital (Kapital direkt assoziierter Individuen) im Gegensatz zum Pri-

vatkapital, und seine Unternehmungen treten auf als Gesellschaftsunternehmungen im Gegensatz zu Privatunternehmungen. Es ist die Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst ... (Der) wirklich fungierende Kapitalist (verwandelt sich) in einen bloßen Dirigenten, Verwalter fremdes Kapitals, und der Kapitaleigentümer in bloße Eigentümer, bloße Geldkapitalisten ... Es ist dies Resultat der höchsten Entwicklung der kapitalistischen Produktion ein notwendiger Durchgangspunkt zur Rückverwandlung des Kapitals in Eigentum der Produzenten, aber nicht mehr als das Privateigentum vereinzelter Produzenten, sondern als das Eigentum ihrer als assoziierten, als unmittelbares Gesellschaftseigentum. Es ist andererseits Durchgangspunkt zur Verwandlung aller mit dem Kapitaleigentum bishernoch verknüpften Funktionen im Reproduktionsprozeß in bloße Funktionen der assoziierten Produzenten, in gesellschaftliche Funktionen." (Das Kapital, MEW Bd 25, S. 452/53)

"Wir haben gesehen, daß der Durchschnittsprofit des einzelnen Kapitalisten, oder jedes besondern Kapitals, bestimmt ist nicht durch die Mehrarbeit, die dies Kapital in erster Hand aneignet, sondern durch das Quantum von Gesamtmehrarbeit, die das Gesamtkapital aneignet und wovon jedes besondere Kapital nur als proportioneller Teil des Gesamtkapitals seine Dividende zieht. Dieser gesellschaftliche Charakter des Kapitals wird erst vermittelt und volllauf verwirklicht durch volle Entwicklung des Kredit- und Bankensystems. Andererseits geht dies weiter. Es stellt den industriellen und kommerziellen Kapitalisten alles disponible und selbst potentielle, nicht bereits aktiv engagierte Kapital der Gesellschaft zur Verfügung, so daß weder der Verleiher noch der Anwender dieses Kapitals dessen Eigentümer oder Produzenten sind. Es hebt damit den Privatcharakter des Kapitals auf und enthält so an sich, aber auch nur an sich, die Aufhebung des Kapitals selbst.... Endlich unterliegt es keinem Zweifel, daß das Kreditsystem als ein mächtiger Hebel dienen wird während des Übergangs aus der kapitalistischen Produktionsweise in die Produktionsweise der assoziierten Arbeit; jedoch nur als ein Element im Zusammenhang mit andren großen organischen Umwälzungen der Produktionsweise selbst." (Das Kapital, MEW Bd 25, S. 620/21)

Wir glauben, daß dies ausreichen sollte, um all jene kleinlichen Ideologen in ihren Löchern verkriechen zu lassen, die den Sozialismus entweder als "die Abschaffung des Privatbesitzes an Produktionsmitteln" durch Nationalisierungen darstellen (sie fordern damit nur im Namen des Proletariats genau das, was der Kapitalismus selbst - mit oder ohne juristische Interventionen des Staats - verwirklicht) oder als eine Art Föderation von autonomen Arbeiterkooperativen, die auf der Basis der aktuellen kapitalistischen Unternehmen gebildet werden sollen, aber von der mehr als sekundären Person des "Unternehmers" befreit würden. Ein derartiger Wirtschaftstypus ist aber nicht nur unreal, sondern er wäre sogar, was die Vergesellschaftung der Produktivkräfte anbelangt, dem Kapitalismus selbst unterlegen. Im Gegensatz zu diesen "Ausverkaufssozialismen" drückt der wissenschaftliche Sozialismus - weit davon entfernt, von einer schönen Utopie zu träumen - ganz bewußt die reale Bewegung aus, die der Gesellschaft durch die Entwicklung der Widersprüche in der kapitalistischen Produktionsweise aufgezwungen wird, sowie er auch die Lösung aufzeigt, die sich aus der Dynamik dieser Widersprüche ergibt.

Diese Lösung setzt die vollständige Anerkennung des sozialen Charakters der Produktion voraus, und man muß außerordentlich kurzsichtig sein, um mitten im 20. Jahrhundert nicht zu sehen, daß diese Lösung, um nicht gegenüber dem Kapitalismus selbst einen Rückschritt zu bedeuten, nur in einer direkten Übernahme der Produktivkräfte durch die Menschheit liegen kann, einem Akt also, der die radikalste Zerstörung des Kapitalcharakters, den die Geschichte den Produktivkräften für eine Zeitlang aufgezwungen hat, beinhaltet und der zum fortschreitenden Verschwinden der auf dem Austausch der Produkte gegründeten Wirtschaft führen wird (43).

Dieser Prozeß wird eine gewisse Zeit erfordern, und er muß sich notwendigerweise auf Weltebene abspielen. Aber wenn auch der Totengräber der alten Gesellschaft, der Staat der Diktatur des Proletariats, mit einem mehr oder weniger langem Fortbestehen des wirtschaftlichen Austausches rechnen muß, so wird doch die erste radikale Maßnahme, die er im wirtschaftlichen Bereich ergreifen wird, sobald die gebieterischen Erfordernisse des internationalen Klassenkampfes ihm die Möglichkeit dazu lassen, in der schlichten und einfachen Abschaffung (so wie Marx es in seiner KRITIK DES GOTHAER PROGRAMMS nachdrücklich betonte) des Fetischen Geld liegen.

ANMERKUNGEN

- (1) Der erste Band des KAPITAL sollte erst 1867 auf Deutsch erscheinen. Der 2. und 3. Band wurden 1885 und 1894 von Engels herausgegeben.
- (2) *"Die Untersuchungsmethode, deren ich mich bedient habe und die auf ökonomische Probleme noch nicht angewandt wurde, macht die Lektüre der ersten Kapitel ziemlich schwierig, und es ist zu befürchten, daß das französische Publikum, stets ungeduldig nach dem Ergebnis und begierig, den Zusammenhang zwischen den allgemeinen Grundsätzen und den Fragen zu erkennen, die es unmittelbar bewegen, sich abschrecken läßt, weil es nicht sofort weiter vordringen kann."* (K. Marx, "Brief an La Châtre", 1872, MEW Bd 23, S. 31)
- (3) DAS KAPITAL, MEW Bd 23, S. 49 Es ist bekannt, welche Spekulationen die stalinistische politische Ökonomie ausgehend von dieser Feststellung entwickelte. Es ging für sie darum, zu "beweisen", daß die Warenwirtschaft, da sie ja dem Kapitalismus vorausging, diesen auch ebenso gut überleben und sich in der sozialistischen Wirtschaft fortsetzen könne. Diese grobschlächtige Verfälschung war dazu bestimmt, jede Unterscheidung zwischen den auf der Ausbeutung von Klassen gründenden Produktionsweisen einerseits, die grade auf Grund dieser Tatsache gemeinsame Merkmale aufweisen, und dem Sozialismus andererseits auszulöschen. Sie sollte die Grenze zwischen dem, was Engels in seinem ANTI - DÜHRING die Vorgeschichte und die Geschichte der Menschheit, das Reich der Notwendigkeit und das Reich der Freiheit nennt, verwischen.
- (4) *" Dem Bauer des Mittelalters war also die für die Herstellung der von ihm eingetauschten Gegenstände erforderliche Arbeitszeit ziemlich genau bekannt. Der Schmied, der Wagner des Dorfes arbeiteten ja unter seinen Augen... Für die ganze Periode der bäuerlichen Naturalwirtschaft ist kein anderer Austausch möglich als derjenige, wo die ausgetauschten Warenquanta die Tendenz haben, sich mehr und mehr nach den in ihnen verkörperten Arbeitsmengen abzumessen."* (Engels, Ergänzung und Nachtrag zum dritten Buche des Kapital, MEW Bd 25, S. 907)
- (5) Eigenschaften, die die sozialistische Gesellschaft wohlgerückt

gebührend bewerten wird. So sagt Lenin: " Wenn wir dereinst im Weltmaßstab gesiegt haben, dann werden wir, glaube ich, in den Straßen einiger der größten Städte der Welt öffentliche Bedürfnisanstalten aus Gold bauen." (Lenin, Über die Bedeutung des Goldes jetzt und nach dem vollen Sieg des Sozialismus, Werke in 3 Bänden, Bd 3, S. 740)

- (6) W und W bezeichnen Waren von unterschiedlichem Gebrauchs- aber gleichem Tauschwert. Das verwandte Zeichen will die Gleichheit der Tauschwerte und zugleich die Zirkulation der Gebrauchswerte markieren.
- (7) Auch die Warenwerte sind veränderlich, und die Veränderung kann alle Waren oder nur einige von ihnen betreffen. Die Entwicklung der Preise ergibt sich also aus der Kombination der Veränderung der Warenwerte und des Geldwerts (hier des Goldes) .
- (8) Zumindest in dem Stadium, in dem wir uns befinden, wo das Kapital noch nicht aufgetreten ist. In der kapitalistischen Gesellschaft spiegelt das Geld nicht mehr einfach die Welt der Waren wieder, sondern auch die des Kapitals.
- (10) Hervorhebungen der IKP. " Die Einmischung des Staates, der das Papiergeld mit Zwangskurs ausgibt - und wir handeln nur von dieser Art Papiergeld - , scheint das ökonomische Gesetz aufzuheben. Der Staat, der in dem Münzpreis einem bestimmten Goldgewicht nur einen Taufnamen gab, und in der Münzung nur seinen Stempel auf das Gold drückte, scheint jetzt durch die Magie seines Stempels Papier in Gold zu verwandeln. Da die Papierzettel Zwangskurs haben, kann niemand ihn hindern, beliebig große Anzahl derselben in Zirkulation zu zwingen... Indes ist diese Macht des Staates bloßer Schein. Er mag beliebige Quantität Papierzettel mit beliebigen Münznamen in die Zirkulation hineinschleudern, aber mit diesem mechanischen Akt hört seine Kontrolle auf. Von der Zirkulation ergriffen, fällt das Wertzeichen oder Papiergeld ihren immanenten Gesetzen anheim. Wären 14 Millionen Pfd. St. DIE SUMME DES ZUR WARENZIRKULATION ERHEISCHTEN GOLDES und würde der Staat 210 Millionen Zettel, jeden mit dem Namen 1 Pfd. St., in Zirkulation, so würden DIESE 210 MILLIONEN IN REPRÄSENTANTEN VON GOLD ZUM BELAUF VON 14 MILLIONEN PFD. ST. UMGEWANDELT." (Zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW Bd 13, S. 98/99, Hervorhebungen IKP.)
- (9) DAS KAPITAL, MEW Bd 23, S. 140
- (11) Wenn die "Arbeiter"opportunisten ihre reformistischen Allheilmittel präsentieren, kehren sie den Zustand der wirklichen Verhältnisse um. Die objektive Notwendigkeit, die die Bewegung des Kapitals bewirkt, bestimmt auch den subjektiven Willen seiner Agenten, der Kapitalisten. Den Opportunisten zufolge bestehen die Ursachen der Bewegung des Kapitals im Gegenteil in dem Willen des Kapitalisten, seiner Gewinnsuch, den Übeltaten der Monopole usw. Diese infantile Vorstellung von der kapitalistischen Produktionsweise berücksichtigt nicht die Tatsache, daß der Kapitalist, wenn er in der Tat gewinnsüchtig ist, dies ist, weil er es sein muß. Die Konkurrenz bringt ihm schon bei, daß ein "großzügiger" Kapitalist sehr bald ganz einfach aufhört, Kapitalist zu sein, d.h. pleite geht. Also nur indem er die ökonomische und die soziale Wirklichkeit der kapitalistischen Produktionsweise sowie die diese regierenden Gesetze auf das grübste verfälscht, kann der Opportunist behaupten, diese nicht einmal durch eine politische Revolution - die ihm zufolge seit langem ins Geschichtsmuseum verbannt ist - , sondern ganz einfach durch eine Staatsreform (Volksdemokratie, wirkliche Demokratie usw.) zu verändern, während einzig und allein eine soziale

Revolution die kapitalistischen Produktionsverhältnisse zerstören kann.

- (12) Das Kapital, MEW Bd 23, S. 167 Man kann ebenfalls folgende Definition, die Marx in den "Grundrissen der Kritik der politischen Ökonomie" liefert, zitieren: "Damit ist es auch nicht mehr einfaches Gleichsetzen, Bewahren seiner (des Tauscherts) Identität, wie in der Zirkulation; sondern VERVIELFÄLTIGEN seiner selbst. Der Tauschwert setzt sich nur als Tauschwert, indem er sich verwertet, also seinen Wert vermehrt. DAS GELD (als aus der Zirkulation zu sich zurückgekehrt) HAT ALS KAPITAL SEINE STARRHEIT VERLOREN, UND IST AUS EINEM HANDGREIFLICHEN DING ZU EINEM PROZESS GEWORDEN. Andererseits aber hat die Arbeit ihr Verhältnis zu ihrer Gegenständlichkeit verändert: sie ist auch zu sich zurückgekehrt. Die Rückkehr ist aber die, daß die im Tauschwert vergegenständlichte Arbeit die lebendige Arbeit als ein Mittel seiner Reproduktion setzt, während ursprünglich der Tauschwert nur als ein Produkt der Arbeit erschien." (Grundrisse, Dietz Verlag, S. 174/75) Diese letzten Zeilen enthalten eine Definition der Lohnarbeit, die dem für unsere Darlegung gewählten Ablauf vorgreift, aber es wäre schade gewesen, sie auszulassen. Das Produktionsverhältnis "Lohnarbeit" beinhaltet die Unterwerfung des Lohnarbeiters und also auch seiner Arbeit und des Produkts seiner Arbeit unter das Kapital. Die Waren tauschen sich entsprechend dem Wert, den sie enthalten, aus. Aber der Kapitalwert, d.h. die vorher akkumulierte Arbeit, beherrscht die lebendige, gegenwärtige Arbeit. Sie geht vom Modus ihrer eigenen Ausdehnung, von den Gesetzen ihrer eigenen Zirkulation aus, um die Anwendung der lebendigen Arbeit zu bestimmen, d.h. die einzige Rücksicht, die sie auf den Gebrauchswert nimmt, wird ihr von außen aufgezwungen (Notwendigkeit, eine zahlungsfähige Nachfrage zu finden).
- (13) Die stalinistische politische Ökonomie stritt lange Zeit über die Frage, ob man in der UDSSR von Mehrwert sprechen könne oder nicht, und die demagogischsten sowjetischen Akademiker empörten sich tugendhafterweise darüber, daß einige Ökonomen diese Vokabel in der Aufzählung der ökonomischen Kategorien des Sozialismus à la Kreml verwandten. Und es ist eine Tatsache, daß sie sehr viel weniger an der Existenz der Lohnarbeit in der sozialen Wirklichkeit Rußlands selbst, als an deren Existenz in den Köpfen der "hervorragenden" Ökonomen Anstoß nahmen. Heute ist all diese Keuschheit durch die konkrete Realität (wie sie sagen) der Mehrwertakkumulation in Rußland fortgesetzt worden. Daher die Lobeshymnen auf den Profit, die Rentabilität und eine gerechte Lohnpolitik (die Entsprechung zur berühmten "Einkommenspolitik" unserer westlichen Ökonomen). Die ökonomische Pruderie wurde also auf ein Minimum reduziert: es gehört noch zum guten Ton, allen ökonomischen Kategorien des Kapitalismus das Adjektiv "sozialistisch" hinzuzufügen: der "sozialistische" Profit, die "sozialistische" Lohnarbeit, usw. Wären sie nicht auf der Haut des russischen Proletariats eingebrannt, so würde es sich höchstensfalls um ein paar spaßhafte Wortspiele handeln.
- (14) "Der unmittelbare Produktionsprozeß des Kapitals ist sein Arbeits- und Verwertungsprozeß, der Prozeß, dessen Resultat das Warenprodukt und dessen bestimmendes Motiv die Produktion von Mehrwert." (Das Kapital. MEW Bd 24, S. 351)
- (15) "Wenn G-A (G bezeichnet hier das Geldkapital und A die Arbeitskraft, IKP) als eine Funktion des Geldkapitals erscheint, oder Geld hier als Existenzform des Kapitals, so keineswegs bloß, weil das Geld hier auftritt als Zahlungsmittel für eine menschliche Tätigkeit, die einen Nutzeffekt hat, für einen Dienst; also keineswegs durch die Funktion des Geldes als Zahlungsmittel. Das Geld kann in dieser Form nur verausgabt werden, weil die Arbeitskraft im Zustand der Trennung

von ihren Produktionsmitteln (einschließlich der Lebensmittel als Produktionsmittel der Arbeitskraft selbst) sich befindet; und weil diese Trennung nur dadurch aufgehoben wird, daß die Arbeitskraft an den Inhaber der Produktionsmittel verkauft wird; daß also auch die Flüssigmachung der Arbeitskraft, deren Grenzen keineswegs mit den Grenzen der zur Reproduktion ihres eignen Preises nötigen Arbeitsmasse zusammenfallen, dem Käufer gehört. Das Kapitalverhältnis während des Produktionsprozesses kommt nur heraus, weil es an sich im Zirkulationsakt existiert, in den unterschiednen ökonomischen Grundbedingungen, worin Käufer und Verkäufer sich gegenüber treten, in ihrem Klassenverhältnis." (Das Kapital, MEW Bd 24, S. 37)

- (16) Das Triumphgeschrei führender westlicher Ökonomen angesichts der jüngsten Reformen in der Leitung der russischen Betriebe ist in dieser Hinsicht kennzeichnend. Bekanntlich sind die Betriebe nunmehr offiziell selbständig und müssen eine Rendite auf das ihnen vom Staat gewährte konstante Kapital zahlen. Es ist interessant, die Bemerkungen, zu denen sich ein westlicher Ökonom bei einer derartigen Perspektive bereits 1960, d.h. noch vor den letzten "libermanschen" Reformen, veranlaßt sah, wiederzugeben: "Es läßt sich eine Entwicklung beobachten, die langfristig die beiden Wirtschaftssysteme, das sozialistische und das kapitalistische, einander annähert... Die sowjetische Wirtschaftswissenschaft orientierte sich auf die Untersuchung einer Rationalität des Sozialismus... Dabei werden heimlich die Grundlagen selbst der marxistischen Analyse aufgegeben. Die Haltungen zum Wertgesetz illustrieren diesen Prozeß... Behauptet man, daß Investitionen "rentabel" oder "profitbringend" sein können, so gibt man zu, daß die menschliche Arbeit nicht die einzige Quelle des Werts ist: eine offensichtliche Implikation (sic!), der allein brillante Logiker wie Strumilin mit Scharfsinn auszuweichen wußten." (Lavigne, "Le capital dans l'économie soviétique, Ed. Sedes, S. 326, Übersetzung aus dem Französischen, IKP) Interessant, weil sie die für uns bereits seit langem offensichtliche Konvergenz zwischen der kapitalistischen und der fälschlicherweise "sozialistisch" genannten Wirtschaft der Ostblockländer an den Tag bringen, erheben sich jene Bemerkungen in theoretischer Hinsicht nicht über einen reinen Sophismus: es gibt nichts, worum die westlichen Ökonomen Herrn Strumilin in dieser Hinsicht zu beneiden hätten! Damit sich der produzierte Mehrwert realisieren kann, reicht es in der Tat nicht aus, daß sich das Geldkapital in konstantes und variables Kapital aufteilt; diese Aufteilung muß auch bestimmten inneren und äußeren Erfordernissen entsprechen. Innere: wenn z.B. das variable Kapital in Verhältnis zum konstanten Kapital im Überfluß ist, wird ein Teil davon vergeudet und geht somit für den Kapitalisten verloren. Äußere: die Konkurrenz gebietet, daß die Arbeitsproduktivität im betrachteten Unternehmen mit der Durchschnittsproduktivität dieses Produktionszweiges übereinstimmt; d.h. daß das konstante Kapital in technischer Hinsicht bestimmte Eigenschaften aufweist, denen das variable Kapital auch in technischer Hinsicht entsprechen muß. Inwiefern betrifft dies den Ursprung des Werts? Inwiefern impliziert die Tatsache, daß der Kapitalist Wert verschwenden kann, daß er selbst teilweise dessen Produzent ist? Nun, wenn die Tendenz zur Herstellung einer Durchschnittsprofitrate die Unterschiede aufhebt, die zwischen den verschiedenen Kapitalien hinsichtlich ihrer Aufteilung in konstantes und variables Kapital existieren, so führt dies dazu, daß die gesamte Klasse der Bourgeoisie an der Ausbeutung der gesamten Arbeiterklasse teilnimmt; jeder Kapitalist schöpft aus dem "gemeinsamen Mehrwertfonds" anteilmäßig zu seinem gesamten Kapitalvorschuß. Daher die Illusion des Unternehmers, der sich einbildet, daß sein ganzes Kapital "einbringt". Die Mission der vulgären politischen Ökonomie besteht gerade darin, derlei Illusionen "wissenschaftlich" zu verklären.

- (17) Diese Hypothese stellt hier eine bloße Konvention zwecks Vereinfachung dar. Sie hat allerdings eine größere Tragweite. Für die "Arbeiter"opportunisten, besteht der kapitalistische "Skandal" in dem exzessiven Konsum der privilegierten Gesellschaftsschichten. Für sie geht es also darum, diesen aus der Welt zu schaffen, um dieses "vergeudete" Kapital in "produktiven Investitionen" anzulegen. Ihre Reformvorschläge, die auf einer niedrigen, volkstümlichen Demagogie gründen, sind also in der Tat von einer *erskapitalistischen* Ideologie durchdrungen. Die Marxisten dagegen, weit davon entfernt, sich auf das relativ nebensächliche Phänomen des Kapitalisten als einem privilegierten Konsumenten zu konzentrieren, zeigen, daß der Grundwiderspruch der kapitalistischen Produktionsweise und damit die Wurzel der sozialen Mißstände, die sie hervorbringt (gesellschaftliche Arbeitsteilung, Ausbeutung, Arbeitslosigkeit, Krisen, Kriege usw.), in der Notwendigkeit der erweiterten Akkumulation des Kapitals besteht, zu dessen scheinheiligen Verfechtern sich die Reformisten machen. Die Reformisten fordern einen "reinen Kapitalismus" ohne bürgerliche Schlacke; die kommunistische Revolution dagegen zielt auf die Zerstörung des Kapitals oder, was auf das Gleiche hinausläuft, auf die Abschaffung der Lohnarbeit und nicht auf die bloße Eliminierung des bourgeoisen Konsumenten.
- (18) Diese Proportion ist nicht notwendig dieselbe wie die, die sich für das anfängliche Kapital ergeben hatte: die technischen Produktionsbedingungen können in der Zwischenzeit variieren (Veränderung der organischen Zusammensetzung des Kapitals).
- (19) Marx untersucht den kapitalistischen Kredit im fünften Abschnitt des dritten Buchs des "Kapital" unter der Titel "Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergewinn. Das zinstragende Kapital". Engels hat in seinem Vorwort von 1894 betont, daß bei der Vorbereitung der Veröffentlichung dieses Abschnittes, *"der auch den verwinkelsten Gegenstand des ganzen Buches behandelt"*, er auf die meisten Schwierigkeiten gestoßen ist, da hier nicht wie für die anderen *"ein fertiger Entwurf vor(lag), nicht einmal ein Schema, dessen Umrisse auszufüllen wären, sondern nur ein Ansatz von Ausarbeitung, der mehr als einmal in einen Haufen von Notizen, Bemerkungen, Materialien in Auszugsform ausläuft."*
- (20) Vorwort von 1894 im 3. Buch des KAPITAL, MEW Bd 25, S. 20, Hervorhebungen IKP. Man achte auf den genauen Sinn dieses Passus von Engels, der die Antidogmatiker, die in ihrer Domäne ebenso oberflächlich sind, wie die Vulgärökonomien in ihrer, mit Wohlbehagen erfüllen könnte. Sie sollen nur nicht allzu schnell schreien: *"Wir hatten doch Recht! Der Marxismus ist nichts weiter als eine Methode, die es ermöglicht, neue und unvorhersehbare Tatsachen zu analysieren."* Die materialistische Dialektik besteht nicht nur aus einer Methode, sondern auch aus der Anwendung dieser Methode, d.h. den Ergebnissen, zu denen sie führt. Die materialistische Dialektik ist also zugleich die Methode, die eine kohärente und realistische Darstellung der menschlichen Gesellschaften ermöglicht, wie auch diese Darstellung selbst. Eine laufende Bewegung zu erfassen, heißt aber vor allem, voraussehen zu können, wohin sie führt. Wenn die Methode das Erreichen dieses Ergebnisses nicht ermöglichte, wie im Gegensatz zu uns die "schöpferischen Marxisten" glauben, die sofort bereit sind, mit dem klassischen Marxismus nicht zu vereinbarende, grundlegende theoretische Neuheiten zur Schau zu stellen, dann würde ein Minimum an Folgerichtigkeit das Verwerfen der Methode selbst verlangen.
- (21) Um zu vereinfachen, befassen wir uns hier weder mit der Profitrate in Handel und Industrie, noch mit der Zinsrate. Wir sehen auch von der Grundrente und den Staatsabgaben ab.

- (22) DAS KAPITAL, MEW Bd. 23, S. 153/154 Das Gold und das Silber haben bereits seit langem aufgehört, den Kleinhandel zu "behausen", aber man sollte festhalten, daß die "Sphäre der großen Handelstransaktionen" darauf schon sehr viel früher verzichtet hatte: für den entwickelten Kapitalismus ist das Kreditgeld charakteristisch.
- (23) Nehmen wir an, der Kaufmann A hätte eine Warenlieferung vom Kaufmann B erhalten, der ihm einen dreimonatigen Kredit einräumte. A verpflichtete sich, B die vereinbarte Summe bis zum fälligen Tag zu zahlen, und er stellt ihm einen unterzeichneten Wechsel aus. B, der Inhaber des Wechsels, kann diesen *indossieren* (= übertragen), d.h. mit ihm eine Schuld gegenüber C begleichen. Es genügt, daß er die Rückseite des Wechsels mit seiner Unterschrift und Datum versieht. C kann dasselbe gegenüber einem Gläubiger D machen, usw.
- (24) A hat einen Wechsel in Höhe von 1000 DM zugunsten B's unterzeichnet, aber durch die Zufälligkeiten (wir werden noch sehen, daß das Banksystem diese Zufälligkeiten zu einer Regel macht) in der Zirkulation der Wechsel hat er einen von B unterzeichneten Wechsel in Höhe von z.B. 500 DM erhalten: am Verfalltag wird sich A von seiner Schuld und dem auf B ausgestellten Wechsel mit 500 DM befreien können. Dort, wo Barzahlung die wirkliche Präsenz einer Geldsumme in Höhe von 1500 DM verlangt hätte, werden 500 DM ausreichen. Man sieht, daß die in Umlauf befindlichen Wechsel in unserem Beispiel 1000 DM absolut ersetzen und also für einen bestimmten Zeitabschnitt Geld in Höhe dieser Summe dargestellt haben: *"Soweit sie (die Wechsel, IKP) schließlich durch Ausgleichung von Forderung und Schuld sich aufheben, fungieren sie absolut als Geld."* (DAS KAPITAL, MEW Bd. 25, S. 413)
- (25) Heute gibt es in jedem Land nur noch eine Emissionsbank, die im allgemeinen vom Staat kontrolliert wird. Die Bank deutscher Länder entstand 1948 als Nachfolgerin der Reichsbank (deren Entwicklung wir in Anmerkung 28 skizzieren). Sie hat das Monopol auf die Emission der Banknoten. 1957 wird sie mit den Landeszentralbanken zur Deutschen Bundesbank zusammengefaßt. Ihre Noten haben einen *legalen Kurs*, d.h. daß sie unabhängig von der Höhe der geschuldeten Summe als Zahlungsmittel akzeptiert werden müssen. Wir werden später auf die berühmte Frage der Golddeckung der emittierten Noten zurückkommen. Halten wir im Augenblick fest, daß die Tatsache, daß nur eine einzige Bank Herausgeber von Noten ist, nichts an der Frage und nur wenig am Mechanismus ändert. Die Banken, die die bei ihnen hinterlegten Wechsel "monetarisieren" wollen, müssen dies ihrerseits durch erneutes Diskontieren der Wechsel beim Emissionsinstitut tun, das gewissermaßen die Rolle einer "Bank der Banken" spielt. Der Ausgabemechanismus wurde also ganz einfach maximal zentralisiert. Wir werden uns später mit dem *Buchgeld* (Eröffnung eines direkt von der Bank gewährten Kredits) befassen, das wachsende Bedeutung erlangt und das auch ein von den Banken - ohne die Vermittlung des Emissionsinstituts - emittiertes Geld darstellt. 1957 betragen in Deutschland die in Umlauf befindlichen Banknoten und Münzen 16,5 Mrd. DM und das zirkulierende Buchgeld 25,9 Mrd. DM. Während 1967 noch ein Verhältnis von 31,4 Mrd. DM Bargeld zu 58,5 Mrd. Buchgeld existierte, bestand Mai 1977 die umlaufende Geldmenge aus 60,7 Mrd. DM Bar- und 126,3 DM Buchgeld. In diesen Jahren betrug der Anteil der Noten und Münzen am Geldumlauf jeweils 38,8 %, 34,9 % und 32,4 %. Wir lassen hier Sonder- und Termingeldkonten absichtlich beiseite. Die Angaben sind den Monatsberichten der Bundesbank von 1969 und 1977 entnommen.
- (26) Siehe insbesondere DAS KAPITAL, 3. Buch, 5. Abschnitt, Kapitel 28 (Umlaufmittel und Kapital. Tockes und Fullartons Auffassung), MEW Ed. 25, S 458 - 477, sowie Kapitel 34 (Das Currency Principle und die englische Bankgesetzgebung von 1844). MEW Bd. 25, S. 562 - 579.

(27) Sie weist noch weitere praktische Vorteile auf. Die Banknote ist in ganzen Zahlen ausgestellt, ihr Nominalwert ist fix, während der des Wechsels mit dem Näherrücken des Verfallstages steigt (da ja die Diskontkosten um so niedriger sind, je näher der Termin liegt). Und schließlich ist der Umlauf der Banknote einfacher und auch größer als der des Wechsels. Man muß jedoch festhalten, daß die Banknote nicht *direkt* die Funktion des Maßes der Werte erfüllt, da sie ja in letzterer Rolle nur als Vermittler des Goldes dient, an das sie durch gesetzliche Bestimmung gebunden bleibt. Letztere impliziert eine theoretische Konvertibilität (diese ist tatsächlich nur *theoretisch*, andernfalls ließe es auf die Note als einfaches Goldsymbol hinaus, und es würde sich folglich nicht mehr um die auf dem verallgemeinerten Kredit beruhende Banknote handeln). (28)

(28) Wir wollen hier die geschichtliche Entwicklung, wie sie sich in verschiedenen Ländern hinsichtlich dieses Problems dargestellt hat, umreißen. In Frankreich, dessen gesetzliche Geldregelung Keynes in seinem TREATISE ON MONEY lobte, lassen sich nacheinander folgende Phasen beobachten: 1800: die Banknoten sind in Gold konvertibel und ihrer Emission ist kein Plafond (=Höchstumfang) gesetzt; 1848: Einrichtung des Zwangskurses, d.h. Aufhebung der freien Konvertibilität und Einrichtung eines Emissionsplafonds; 1850: Rückkehr zur Situation von 1800; 1870: Zwangskurs und Plafond; 1878: Wiedereinführung der Konvertibilität, aber Einrichtung eines *variablen* Emissionsplafonds, der in Funktion der wirtschaftlichen Erfordernisse festzusetzen ist; 1914: Zwangskurs und mehrmalige Erhöhung des Emissionsplafonds; 1928: Konvertibilität nur in Barren (GOLD BULLION STANDARD) und Einrichtung eines Plafonds für die Ausgabe von Banknoten und für den Umfang der *Buchkredite* (wir werden später auf diese Frage beim Bankkredit als solchem zurückkommen); der Plafonds ist so festgesetzt, daß eine 35 %ige Golddeckung gewährleistet ist (obgleich eine relativ strenge Regel aufgestellt wird, ist man bereits meilenweit vom Peelakt von 1844 entfernt); 1936: Aufhebung der Konvertibilität, die Regel der 35% wird aufrechterhalten, aber durch das Spiel der Entwertungen aufgelockert; 1939: Aufhebung der 35 % Regel; 1945 wird die Bank von Frankreich nationalisiert, aber die 35 % Regel wird nicht wieder eingeführt: es wird also keinerlei Plafonds für die Ausgabe von Banknoten und die Eröffnung von Buchkrediten festgesetzt.

In England ging man vom Peelakt von 1844 (100 %ige Golddeckung) zu einer Situation über, die, da die 100 %ig gedeckten Banknoten nur einen verschwindend geringen Teil des Umlaufs ausmachten, der soeben beschriebenen Lage gleich war. In den USA wurde die Regel eines minimalen Prozentsatzes lange aufrechterhalten, aber manchmal mußten die Banken daran gehindert werden, die Banknoten bis zur Summe dieses Prozentsatzes auszugeben, da es *zuviel* Gold gab. 1945 hat man dagegen den Deckungsprozentsatz gesenkt, der von 40 oder 35 %, je nachdem, auf nur 25 % überging; 1965: Aufhebung jeglicher Deckung für die Banknoten bei der FEDERAL RESERVE. Schließlich wurde 1968 auch die Golddeckung für Banknoten der inneren Zirkulation aufgehoben. (Die Angaben stammen aus: MONNAIE ET CREDIT von Jean Marchall)

In Deutschland wurde erst nach der Bildung des bürgerlichen Nationalstaates 1866-1871 mit dem Aufbau eines zentralisierten Geldsystems begonnen. Mit dem Münzgesetz von 1871 und 1873 wurde eine nationale Goldwährung eingeführt, neben der aber noch bis 1906 Silbermünzen zirkulierten. 1873 wurde das Papiergeld der Bundesstaaten abgeschafft und 1874 mit der Ausgabe von Staatspapiergeld mit Zwangskurs (also Goldzeichen), den sogenannten Reichskassenscheinen, begonnen. 1875 begann nach einer Zentralisierung des Banksystems und der Schaffung der Reichsbank die Ausgabe von Banknoten. Das Bankgesetz verlangte eine Dritteldeckung derselben. Die Golddeckung belief sich in Wirklichkeit aber 1876 auf 41,9 %, 1882 auf 28 %, 1888 auf 65,2 %, 1892 auf 62,5 % und 1895 auf 64,3 %. Von 1896-1913 fiel sie auf 54,5 % ab. Insgesamt ist in dieser Periode eine Verdreifachung des Banknotenum-

- laufs zu verzeichnen. Infolge des ersten Weltkriegs stieg die Notenausgabe ins Unermeßliche. Demzufolge liquidierte man 1921 die Dritteldeckung, die völlig absurd geworden war. Seitdem war die Bindung der Banknoten an das Gold aufgehoben.
- Nach dem zweiten imperialistischen Weltkrieg wurde der Höchstbetrag der umlaufenden Noten und Münzen 1953 auf 13 Milliarden, 1966 auf 32,9 Milliarden und 1975 auf 55 Milliarden festgesetzt.
- (29) Der Bankprofit besteht augenscheinlich in der Zinsdifferenz: der den Verleihern dargebotene Zins ist niedriger als der von den Kreditnehmern verlangte Zins.
- (30) Siehe zu den beiden letzten Fragen "Der Umlauf des Kapitals und seine Metamorphosen" in dieser Untersuchung. Marx untersucht die Auswirkungen des Umschlags des Kapitals im 2. Abschnitt des 2. Bandes (MEW Bd 24, S. 154-345) und im 4. Kapitel des 1. Abschnittes des 3. Bandes (MEW Bd 25, S. 80-87)
- (31) Die Sparkassen, die im engen Sinne keine Banken sind, spielen jedoch am Rande des Banksystems eine gleichwertige Rolle.
- (32) Das Kapital, MEW Bd 25, S. 380/81, zweite Hervorhebung von uns. Die Notwendigkeit, uns in dieser Untersuchung auf den Hauptgegenstand zu beschränken, schließt eine Behandlung der grundlegenden Frage der Bildung einer *Durchschnittsprofitrate* und die des tendenziellen Falls dieser Durchschnittsrate aus. In der Parteipresse wurden jene Fragen im übrigen wiederholt behandelt, wobei wir die revolutionären Schlussfolgerungen, die sich aus ihnen ergeben und die den "evolutionistischen" Theorien, ob aus Ost oder West, diametral entgegengesetzt sind, betonten. In der Existenz einer Durchschnittsprofitrate findet die Tatsache ihren greifbaren Ausdruck, daß das Kapital über die besonderen Bestimmungen seiner einzelnen Teile hinweg als ein Ganzes handelt. In dieser Hinsicht stellt sich das Banksystem als der organisierte Ausdruck dieser Totalität dar (Marx behandelt den Durchschnittsprofit im 2. Abschnitt des 3. Bandes (MEW Bd 25, S. 151-218) und den tendenziellen Fall der Profitrate im 3. Abschnitt desselben Bandes (MEW Bd 25, S. 221-270).
- (33) Das Kapital. MEW Bd 24, S. 347 Halten wir fest, daß Marx hinzufügt: *"Andererseits muß man sich keine mystischen Vorstellungen machen über die produktive Kraft des Kreditwesens, soweit es Geldkapital zur Verfügung stellt oder flüssig macht."* (ebenda, S. 347)
- (34) CLEARING HOUSE = Verrechnungsstelle; ein Organismus, der es den verschiedenen Banken ermöglicht, periodisch die auf sie gegenseitig laufenden Zahlungsverprechen auszutauschen. Allein das Verrechnungssaldo gibt Anlaß zu einer Bezahlung. Das Clearing House von Edinburgh wurde 1760 gegründet.
- (35) Zur Banknote siehe das Kapitel "Das Kreditgeld" in dieser Untersuchung. Die technischen Daten, die wir im folgenden benutzen, stammen aus MONNAIE ET CREDIT von Jean Marchall. Marx benutzt Beispiele, die aus der Bankpraxis seiner Epoche stammen: siehe insbesondere: Das Kapital, MEW Bd 25, Kapitel 29 und 33, S. 481-493 und S. 536-562.
- (36) Bezeichnet man die Deckungsrate mit a , den Teil der neuen Depositen, der im Umlauf der Banknoten verbleibt, mit b und den Kreditmultiplikator mit m , so ergibt sich:
- $$m = \frac{1}{a + b}$$
- (37) Die Frage des Weltgeldes müßte an dieser Stelle ausführlich behandelt werden. Sie wurde jedoch bereits wiederholt in der Parteipresse dar-

gestellt, und wir übergehen sie hier. Halten wir nur fest, daß die inneren und die internationalen Bankverläufe komplementär sind. Wenn das Gold "das Weltgeld par excellence" ist, so bilden die Ausgleichungen, die durch das Banksystem bei Bezahlung von Wechseln eingeführt wurden, im internationalen Austausch die Regel. Allein die Salden der Zahlungsbilanzen der verschiedenen Länder sind Gegenstand von Fondsbewegungen. Hinzu kommt, daß hier wieder das Phänomen der "Entmaterialisierung" eine Rolle spielt, da ein nationales Geld, das der USA, das Gold unter bestimmten Bedingungen ersetzt.

- (38) Es ist jedoch richtig, wie Marx zeigt, daß eine mangelhafte Organisation des Kredits oder allgemeiner des Währungssystems eine allgemeine Wirtschaftskrise beschleunigen, bzw. bestimmen kann:
"Aus der Volksillusion, welche Stockungen des Produktions- und Zirkulationsprozesses einem Mangel an Zirkulationsmitteln zuschreibt, folgt übrigens keineswegs umgekehrt, daß wirklicher Mangel an Zirkulationsmitteln, z.B. infolge offizieller Pfuschereien mit der "regulation of currency" nicht seinerseits Stockungen hervorrufen kann!"
(Das Kapital, MEW Bd 23, S. 135)
- (39) Siehe hierzu das Kapitel "Das Geldkapital" weiter oben in dieser Untersuchung.
- (40) Es ist wahr, daß die Spekulation, deren Entfaltung mit der des Kredits einhergeht, derlei Wunder zu verwirklichen scheint...zumindest für den glücklichen Spekulant, dem zwangsläufig ein unglücklicher Spekulant gegenüber steht. Wie der schlichte und einfache Diebstahl kann die Spekulation den Reichtum von einer Hand in die andere überwechseln lassen, sie kann ihn aber nicht produzieren.
- (41) Um sich hiervon zu überzeugen, reicht es aus, unter dem Gesichtspunkt der Intensität und der Dauer die Tragweite der Handelskrisen, die die Industriennationen des vorigen Jahrhunderts in relativ nah beieinanderliegenden Intervallen erschütterten, mit der Tragweite der modernen imperialistischen Kriege zu vergleichen, welche die kapitalistische Lösung der Krise darstellen. Sie sind das einzige Mittel, welches, ohne die Grenzen des Kapitalismus zu verlassen, es erlaubt, das Kapital zu absorbieren, welches die Aufnahmefähigkeit des Marktes übersteigt. Am Höhepunkt seiner Entwicklung angelangt, kann das Kapital nur noch mithilfe massiver Zerstörungen und einer Art Selbstamputation überleben. Es zeigt somit seine historische Hinfälligkeit.
- (42) Das Kapital, MEW Bd 25, S. 588/89 In seinen Beiträgen "Zur Kritik der politischen Ökonomie" beschreibt Marx dasselbe Phänomen folgendermaßen: *"Wo daher die Kette der Zahlungen und ein künstliches System ihrer Ausgleichung sich entwickelt hat, schlägt bei Erschütterungen, die den Fluß der Zahlungen gewaltsam unterbrechen und den Mechanismus ihrer Ausgleichungen stören, das Geld plötzlich aus seiner gasartigen hirngewebten Gestalt als Maß der Werte in hartes Geld oder Zahlungsmittel um. In Zuständen entwickelter bürgerlicher Produktion also, worin der Warenbesitzer längst Kapitalist geworden ist, seinen Adam Smith kennt, und vornehm über den Aberglauben lächelt, daß Gold und Silber allein Geld oder daß Geld überhaupt im Unterschied von andern Waren die absolute Ware sei, erscheint Geld plötzlich wieder, nicht als Mittler der Zirkulation, sondern als allein adäquate Form des Tauscherts, als der einzige Reichtum, ganz wie es der Schatzbildner auffaßt. Als solch ausschließliches Dasein des Reichtums offenbart es sich nicht, wie etwa im Monetarsystem, in der bloß vorgestellten, sondern in der wirklichen Entwertung und Wertlosigkeit alles stofflichen Reichtums. Es ist dies das besondere Moment der Weltmarktkrisen, das Geldkrise heißt. Das summum bonum, wonach in solchen Momenten als dem einzigen Reichtum geschrien wird, ist Geld, bares Geld, und dane-*

ben erscheinen alle andern Waren, eben weil sie Gebrauchswerte sind, als nutzlos, als Tand, Spielzeug, oder wie unser Doktor Martin Luther sagt, als bloßer Schmuck und Fraß. Dies plötzliche Umschlagen des Kreditsystems in Monetarsystem fügt den theoretischen Schrecken zum praktischen panic, und die Zirkulationsagenten schauern vor dem undurchdringlichen Geheimnis ihrer eignen Verhältnisse." (Zur Kritik der politischen Ökonomie, MEW Bd 13, S. 122/23)

- (43) "Innerhalb der genossenschaftlichen, auf Gemeingut an den Produktionsmitteln gegründeten Gesellschaft tauschen die Produzenten ihre Produkte nicht aus; ebensowenig erscheint hier die auf Produkte verwandte Arbeit ALS WERT dieser Produkte, als eine von ihnen besessene sachliche Eigenschaft, da jetzt, im Gegensatz zur kapitalistischen Gesellschaft, die individuellen Arbeiten nicht mehr auf einem Umweg, sondern unmittelbar als Bestandteile der Gesamtarbeit existieren." (Bandlössen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei, in: Karl Marx, Kritik des Gothaer Programms, Dietz Verlag, S. 22)

INTERNATIONALE KOMMUNISTISCHE PARTEI

Veröffentlichungen

- Zeitschriften und Zeitungen -

KOMMUNISTISCHES PROGRAMM

vierteljährliche
theoretische Zeitschrift

PROGRAMME COMMUNISTE

vierteljährliche
theoretische Zeitschrift

COMMUNIST PROGRAM

englischsprachige Zeitschrift

EL PROGRAMA COMUNISTA

vierteljährliche Zeitschrift

IL PROGRAMMA COMUNISTA

zweiwöchige Zeitung

PROLETARIER

Zweimonatszeitung

LE PROLETAIRE

zweiwöchige Zeitung

EL PROLETARIO

Zweimonatsbeilage
für Lateinamerika

EL COMUNISTA

Monatszeitung

EL OUMAMI

arabisch-französische
Zweimonatszeitung

LEST UND ABONNIERT DIE PRESSE DER IKP!

